

Mit herzlichen Grüßen
reicht vom Verf.

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

5. III

ABHANDLUNGEN DER
GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE
JAHRGANG 1952 · NR. 7

Der arabische Elativ

von

DR. HANS WEHR

o. Professor an der Universität Erlangen

VERLAG DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ
IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1241

Fü 1241

Fü 1241

6.3.53



3 -

Nachgelassene Bibliothek
Johann B. Fück



Fück

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

ABHANDLUNGEN DER

1241

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

JAHRGANG 1962 NR. 7

Der arabische Elativ

von

Dr. HANS WEHR

Professor an der Universität Erlangen

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ

IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH - WIESBADEN



3

1047

1047



AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

ABHANDLUNGEN DER 1241
GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE
JAHRGANG 1952 · NR. 7

Der arabische Elativ

von

Dr. HANS WEHR

o. Professor an der Universität Erlangen

VERLAG DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ
IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN



Vorgelegt von Hrn. Littmann
in der Sitzung der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse am 26. Juli 1952,
zum Druck genehmigt am selben Tage, ausgegeben am 10. Februar 1953.

DRUCK : WIESBADENER GRAPHISCHE BETRIEBE GMBH

Der arabische Elativ

I

Im Semitischen gibt es bekanntlich nicht die Möglichkeit, durch eine isolierte Form außerhalb eines Sinnzusammenhanges unsere Kategorien Komparativ und Superlativ eindeutig auszudrücken. Wie anderwärts außerhalb des Indogermanischen genügt im Semitischen das einfache Adjektiv, und lediglich durch den Kontext oder innerhalb fester syntaktischer Typen gewinnt dieses den Wert der Kategorien unseres Steigerungssystems. Z. B. hebr.: *tōb mimmenū* „gut von ihm her gesehen = besser als er“ 1 S 9, 2; *tōbām* „der Gute von ihnen = der Beste von ihnen“ Mi 7, 4; *wē-Dāwīd hū haq-qātān ū-šēlōšā haq-gēdōlīm hālēkū aḥārē Šā’ ūl* „und David war der kleine (von seinen Brüdern, daher = der kleinste) und die drei großen (oder größeren) zogen Saul nach“ 1 S 17, 14. Ebenso ist eine besondere Steigerungsform in den neuarabischen Dialekten meist entbehrlich; „der größte unter ihnen“ heißt z. B. im Ägypt.-Arab. *il-kēbīr fīhum*. Auch im Schriftarabischen kann zuweilen noch die einfache Eigenschaftsbezeichnung superlativischen Sinn haben, wenn nämlich der Bereich, innerhalb dessen die Eigenschaft dem Betreffenden zukommt, genannt ist oder aus dem Kontext sich ergibt, z. B. *kabīruhum* „der größte von ihnen“ Kor. 21, 64/3, *Ta’ālibī*, *Yatīma* II 283, 17; Ausdrücke wie (*aš-šai’*) *al-kaṭīr*, *al-qalīl minhu* „das meiste bzw. wenigste davon“ sind bis in die Gegenwart verbreitet¹. Aber an die Stelle einfacher Adjektive sind im Arabischen intensive Eigenschaftsbezeichnungen nach dem Muster *af’alu* in weitestem Umfang getreten, wenn man einen relativ hohen Grad einer Eigenschaft ausdrücken wollte, also im Sinn unseres Komparativs und Superlativs. Die primäre Bedeutung von *af’alu* ist jedoch die eines stark affektbetonten Positivs (*akbaru* „überaus groß, gar sehr groß“ o. ä.), und überall, wo nicht durch den weiteren Sinnzusammenhang oder innerhalb fester syntaktischer Typen zum Ausdruck kommt, daß eine relative Intensität gemeint ist, d. h. daß die Eigenschaft im Vergleich zu anderem oder innerhalb eines Bereiches eine hochgradige ist, soll eine absolute

¹ Vgl. BROCKELMANN, *Grundriß* II, 248; RECKENDORF, *Arab. Synt.* S. 146.

Intensität ausgedrückt werden, und wir haben demgemäß eine nicht-komparativische und nichtsuperlativische Übersetzung zu wählen. Ähnlich wie das einfache Adjektiv etwa des Hebräischen erst innerhalb eines Sinnzusammenhangs durch die Nennung eines Vergleichsobjektes oder Bereiches den Wert eines Komparativs oder Superlativs für uns gewinnt und deswegen im übrigen nicht seinen Wert als Positiv verliert, so ist auch *af'alu* als intensive Eigenschaftsbezeichnung außerhalb eines solchen Zusammenhanges noch vollkommen lebendig, nämlich im isolierten prädikativen Gebrauch. Die Regeln unserer Grammatiken und Lehrbücher zur Syntax und Bedeutung des Elativs sind, wie gezeigt werden soll, in mehrfacher Hinsicht unzutreffend oder ergänzungsbedürftig. So ist die verbreitete Anschauung, daß die Superlativbedeutung von *af'alu* an deren formale Determination gebunden sei, nicht stichhaltig, da die superlativische Übersetzung die einzig zutreffende sein kann, ohne daß *af'alu* determiniert ist und da andererseits ein *af'alu*, das durch den Artikel determiniert ist, keineswegs superlativisch verstanden werden muß.

Wir müssen uns bewußt sein, daß den Kategorien unseres Steigerungsschemas keine allgemeine Geltung zukommt und daß, selbst wo formale Trennung vorliegt, die Kluft zwischen den Steigerungsstufen nicht so groß ist, wie die Grammatiker früher annahmen¹. Komparativ und Superlativ sind im Grunde derselbe Grad unter zweierlei Gesichtspunkten. Die Verwendungen sind nirgends scharf zu scheiden. Ein scharfes Gefühl für den Unterschied von frz. *le plus grand* „der größere“ und „der größte“ ist besonders beim Romanen angesichts der formalen Gleichheit nicht vorauszusetzen².

Da das Arabische eine einzige Form besitzt, die je nach dem Sinnzusammenhang entweder die absolute oder die relative Hochgradigkeit einer Eigenschaft bezeichnet, so dürfen wir nicht im Sinne einer konsequenten Bezeichnungslehre, die ihre Kategorien aus der Muttersprache übernimmt und diese in die fremde Sprache hineinprojiziert, zu enge Regeln aufstellen, die auf dem Glauben beruhen, unseren Steigerungskategorien komme allgemeine Geltung zu. Wenn wir von komparativischer und superlativischer Bedeutung sprechen, so ist dies nur im Hinblick

¹ Vgl. dazu ADOLF NOREEN, *Einführung in die wissensch. Betrachtung der Sprache*, dtsh. von H. W. POLLAK, Halle 1923, S. 397ff.; O. BEHAGHEL, *Deutsche Syntax I* S. 226ff.; ALO RAUN, *Zur ursprüngl. Bedeutung des Komparativs*, *Contributions of Baltic University* No. 42, Pinneberg 1947, S. 5.

² Auch zwischen Elativ und Superlativ besteht oft keine klare Scheidung, nicht nur im Lateinischen, wo die eine Form auf -issimus beide bezeichnet, sondern auch im Deutschen. Sogar indeterminierte Superlative mit elativischem Wert sind nicht selten: „ein heikelstes Beginnen“ schreibt THOMAS MANN, *Dr. Faustus* S. 493.

auf Syntax und Sinnzusammenhang und im Vergleich mit dem Deutschen möglich, da die Krücke der Vergleichssprache nicht entbehrlich ist. Die Araber kennen einen Unterschied nicht, und in ihrer Terminologie wird daher beides als *af'al at-tafdīl* zusammengefaßt; diese Bedeutung wird der gewöhnlichen primären Bedeutung gegenübergestellt.

Diese primäre Bedeutung, die prädikativ im isolierten Gebrauch sehr häufig vorliegt, wird gewöhnlich als elativisch bezeichnet. Man könnte auch, wie es oben geschah, von einem gefühlsbetonten Positiv sprechen. Die Beispiele scheinen es nahe zu legen, daß solche Sätze mit prädikativem *af'alu* nicht so sehr sachlich-rationell den hohen Grad einer Eigenschaft als Tatbestand feststellen, sondern stark affekthaltig und Werturteile sind, daß sie dem Ausdruck einer Beeindruckung durch die Eigenschaft dienen, so daß *af'alu* etwa funktionell einem mit überdehntem Vokal gesprochenen Adjektiv am ehesten nahe käme; die Übersetzung durch verstärkende Adverbien wie „sehr, äußerst“ erscheint oft als etwas zu nüchtern und objektiv. Die arabischen Grammatiker umschreiben diese absolute Bedeutung, bei der nicht an einen *tafdīl* zu denken ist, auch in der Tat durch einfache Adjektiva ohne steigernden Zusatz. So wird im *Alfiya*-Kommentar (S. 240, 3f.) und anderwärts das koranische *wa-huwa ahwanu 'alaihi* „und es ist gar leicht für ihn“ einfach durch *wa-huwa hayyinun 'alaihi* erklärt und *rabbukum a'lamu bi-kum* „euer Herr kennt euch gar wohl“ durch *rabbukum 'ālimun bi-kum* und ebendort (S. 240, 7f.) werden in dem Vers des Farazdaq: . . . *banā lanā baitan da'ā'imuhū a'azzu wa-atwalu* „. . . er erbaute uns ein Haus, dessen Stützpfeiler gar stark und lang sind“ (Naq. Nr. 39, 1) *a'azzu* und *atwalu* durch *'azīzatun* und *ṭawīlatun* umschrieben. Auch bei *Allāhu akbaru* sagen die Araber zuweilen, *akbaru* sei gleichwertig mit *kabīrun*, soweit sie nicht eine Auslassung von folgendem *min* oder Genitiv annehmen, um die Form als *af'al at-tafdīl* zu retten, wozu sie immer eher geneigt sind, obgleich für uns solche angeblichen Ellipsen nicht leicht annehmbar sind¹. Daß sich den Arabern, wenn sie die in sich affektbetonte Eigenschaftsbezeichnung umschreiben wollten, am ehesten ein normales Adjektiv anbot, erscheint ganz verständlich, und man braucht diese Gleichsetzung nicht mit FLEISCHER² zu verwerfen.

Der Typus *huwa akbaru* steht also noch selbständig neben *huwa kabīrun*, auch nachdem man längst dazu übergegangen war, *huwa kabīruhum* in der Regel durch *huwa akbaruhum* zu ersetzen und nachdem auf diese Weise eine Assoziierung beider in einer Art Steigerungsschema zustande gekommen war. Es ist wesentlich, zu beachten, daß *akbaru* auch nach

¹ Vgl. z. B. LANE 2587 A und zur Farazdaq-Stelle den Komm. Naq. 182, 7.

² *Kleinere Schriften* I S. 684, 789.

diesem Prozeß nach Form, Wortklasse, Determinations-, Genus- und Numerusverhältnissen und nach seinen syntaktischen Typen etwas ganz anderes geblieben ist als ein Adjektiv *kabīrun*, so daß eine gleich enge Assoziierung beider wie bei „größer, größter“ und „groß“ unmöglich angenommen werden kann.

Bekanntlich ist von diesem *af'alu* die andere Gruppe historisch nicht zu trennen, die bereits völlig adjektivisch fungiert, ganz normal mit Artikel auftritt und syntaktisch weit weniger problematisch ist. Sie bezeichnet, wie die Grammatiken lehren, Farben und körperliche Gebrechen. Diese Angabe reicht aber bei weitem nicht aus. Die Araber, denen unsere Grammatiken folgen, haben nur zwei auffällige und häufige Bedeutungsgruppen herausgenommen. Während einerseits Farbbezeichnungen vorliegen, die nicht die Form *af'alu* aufweisen¹, gibt es andererseits eine Fülle solcher Bildungen, die keiner der beiden Bedeutungsgruppen angehören. Auch positive und überhaupt auffällige körperliche Eigenschaften sind daneben vertreten wie z. B. *ağyadu* „einen langen, schönen Hals habend“, *aḥwaru* „Augen mit intensivem Weiß und Schwarz besitzend“, *aš'aru* „stark behaart“ usw. Darüber hinaus eine Menge sonstiger Eigenschaften wie *aḥmaqu* „dumm“, *a'zalu* „isoliert; wehrlos“, *ağdabu* „unfruchtbar“, *aḥsadu* „fest, kompakt“, *a'waḡu* „krumm“, *afallu* „schartig, stumpf“, *akšafu* „ungedeckt, ohne Schild“, *alaffu* „dicht“, *ankabu* „schief“, *ahwaḡu* „heftig bewegt“ usw. (vgl. das Glossar zu Noeldeke's Delectus). Diese Gruppe ist sekundär in die Wortklasse der Adjektive übergetreten und daher wurden Feminin- und Pluralformen (*fa'lā'u* und *fu'l*) zu ihnen gestellt, die mit *af'alu* von Haus aus nichts zu tun haben. Während elativisches *af'alu* produktiv blieb und äußerst frei neu gebildet werden kann, handelt es sich hier wohl um einen abgeschlossenen Bestand fester Prägungen. Daß auch bei dieser ganzen Gruppe die Form *af'alu*, mindestens ursprünglich, dem besonderen Affekt des Sprechenden Ausdruck gab und daß alle diese Bildungen Intensivbedeutung haben, ist bekannt und wird durch den hohen Anteil der Bezeichnungen für Farben deutlich, deren Wirkung auf das Gemüt des primitiven Sprechers sich auch anderwärts sprachlich durch gesteigerten Ausdruck äußert². Auch in anderen

¹ Besonders *fu'ālun*, vgl. RUŽIČKA ZS 10, 1935, 29ff.

² RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 26, Anm. 1 sieht das Merkmal dieser *af'alu*-Adjektive vielmehr darin, daß sie fest anhaftende Eigenschaften bezeichnen: „Die unverlierbare Eigenschaft erschien als Steigerung der gewöhnlichen“. (Ähnlich BARTH, *Nominalbildung* S. 224: „stark inhärierende Eigenschaften“.) Aber diese Erklärung für die Intensivform setzt eine Überlegung beim Sprecher voraus, die nicht eben naheliegt. Daß eine Eigenschaft unverlierbar ist, dürfte dem Primitiven

Sprachen, wo intensivierende Adjektivformen vorliegen, werden die Farben besonders damit bezeichnet. So im Türkischen, wo ein großer Teil der Bildungen nach dem Muster *kupkuru* „ganz trocken“, *bomboş* „ganz leer“ Farbbezeichnungen sind: *bembeyaz*, *simsiyah*, *sapsarı*, *kıpkırmızı*, *yemyeşil* usw. Eine ausgezeichnete Parallele bieten die polynesischen Sprachen¹, wo die reduplizierte Form vornehmlich für Farbenadjektive gebraucht wird und andererseits ganz die gleiche Form als Elativ: samoan. *mūmū* „rot“, *sinasina* „weiß“, *seŋaseŋa* „gelb“, tong. *uliuli* „schwarz“, tahit. *teatea* „weiß“ und andererseits samoan. *teletele* „sehr groß“, maori *rikiriki* „sehr klein“. — Beim hebr. *qittēl* und akkad. *quttulu* für Körpergebreechen sowie beim aram. *quttāl* für Farben (abgesehen von sonstigen affektiv-intensivierenden Formen des Semitischen) wird die Intensität des Eindrucks durch Längung des mittleren Konsonanten verdeutlicht. Der Trieb, die Dauer der Artikulation zu verlängern und durch diese Vergrößerung der Dimension des Zeichens die Intensität der Vorstellung zu veranschaulichen, wirkt in verschiedener Weise allenthalben in der menschlichen Rede, z. B. auch wenn wir, besonders bei Adjektiven, den betonten Vokal bei starker Gefühlsbeteiligung überdehnen. Dieses Streben wirkt auch mit bei unseren Ausdrücken „feuerrot, schneeweiß, stocktaub“, bei denen allerdings nicht nur die Dimension des Zeichens vergrößert wird, um sie zum Ausdruckswert in ein angemessenes Verhältnis zu bringen, sondern deren Bildhaftigkeit auch zugleich dazu dient, die Eindrucksstärke der Eigenschaft zu veranschaulichen.

Von derartigen Möglichkeiten der Sprache, in der Form des Einzelwortes einen hohen Affektgrad auszudrücken, läßt nun freilich das arabische *af'alu* durchaus nichts erkennen, obgleich man nach den aufgeführten Parallelen erwarten könnte, daß Bedeutung und formale Struktur auch hier in ähnlicher oder irgend einer anderen Weise in Beziehung stehen. Eine historische Erklärung, wie sie später versucht werden soll, hat jedoch weit mehr zu berücksichtigen. Sie kann sich unmöglich auf die Betrachtung der isolierten Form beschränken. Denn während die zuletzt erwähnte Klasse sich dem Adjektiv angeschlossen hat und damit in die normale Syntax eingebaut wurde, ist das elativische *af'alu* syntaktisch in jeder Hinsicht eine höchst merkwürdige Erscheinung, deren synchronische Besonderheiten auch bei einer historischen Betrachtung nicht igno-

weniger leicht bewußt werden als daß sie ihn gefühlsmäßig stark beeindruckt und nach übertreibendem Ausdruck verlangt. Außerdem sind zahllose andere Eigenschaften mindestens ebenso unverlierbar wie die Eigenschaften dieser Gruppe.

¹ Nach H. JENSEN, *Der steigernde Vergleich und sein sprachlicher Ausdruck*, IF 52, 1934, 110f.

riert werden können, da sie weitgehend abseits der gewohnten Assoziationen stehen und daher nicht weniger des historischen Verständnisses bedürfen als die bloße Wortform.

Wenn wir zunächst die formal-syntaktischen Anwendungsmöglichkeiten des elativischen *af'alu* betrachten, so haben wir fünf Typen zu unterscheiden:

1. Isoliert (nicht attributiv) ohne Artikel: zwei Kasusendungen, geschlechtlich und numerisch unveränderlich. — *huwa* (*hiya*, *humā*, *hum*, *hunna*) *af'dalu* (*min*); *ra'aitu af'dala* (*min*); *bi-af'dala* (*min*).
2. Attributiv ohne Artikel: wie bei Typus 1 zwei Kasusendungen, geschlechtlich und numerisch unveränderlich. — *raḡulun* (*imra'atun*, *raḡulāni*, *imra'atāni*, *riḡālun*, *nisā'un*) *af'dalu min*; *ra'aitu raḡulan* (*mra'atan* usw.) *af'dala min*; *bi-raḡulin* (*bi-mra'atin* usw.) *af'dala min*.
3. Als Regens eines unbestimmten Genitivs Sing. (seltener Du. od. Plur.): drei Kasusendungen, geschlechtlich und numerisch unveränderlich. — *af'dalu raḡulin* (*mra'atin*, *raḡulaini*, *riḡālin*, *nisā'in*); *ra'aitu af'dala raḡulin* (*mra'atin* usw.); *bi-af'dali raḡulin* (*mra'atin* usw.).
4. Als Regens eines bestimmten partitiven Genitivs (Sing., Du. od. Plur.), der durch Personalsuffix oder Relativsatz vertreten sein kann: drei Kasusendungen, geschlechtlich und numerisch unveränderlich. — *af'dalu r-riḡāli* (*n-nisā'i*); *ra'aitu af'dala r-riḡāli* (*n-nisā'i*); *bi-af'dali r-riḡāli* (*n-nisā'i*). *af'dalu* vertritt also auch hier weit überwiegend alle Genera und Numeri; daneben können aber auch spezielle Formen für Fem. Sing., Du. Mask., Du. Fem., Plur. Mask., Plur. Fem. eintreten: *fuḍlā*, *af'dalā*, *fuḍlayā*, *af'dalū*, *afādilu*, *fuḍalu*, *fuḍlayātu* mit folg. Gen.¹.
5. Mit Artikel (isoliert und attributiv): drei Kasusendungen, geschlechtliche und numerische Ergänzungsformen, Kongruenz obligatorisch. — *al-af'dalu*, *al-fuḍlā*, *al-af'dalāni*, *al-fuḍlayāni*, *al-af'dalūna*, *al-afādilu*, *al-fuḍalu*, *al-fuḍlayātu*.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß es im Arabischen keine zweite Form eines Nomens gibt, sei es ein Substantiv oder Adjektiv, welches die gleichen Eigentümlichkeiten in sich vereinte und ebenso verwendet würde wie das elativische *af'alu*. Seine Syntax stellt insgesamt innerhalb des Systems der 'Arabīya eine höchst merkwürdige Erscheinung dar, obgleich sich für die Einzelercheinungen z. T. gewisse Parallelen anführen lassen.

¹ Diese von den Grammatikern, z. B. *Alfiya* 239 aufgezählten Möglichkeiten sind z. T. schwer zu belegen wegen ihrer Seltenheit beim 4. Typus. Das *fuḍlā n-nisā'i* bei RECKENDORF, *Arab. Synt.* S. 30 stammt aus den Grammatikern (*Mufaṣṣal* 102, 16); auch *kubrā l-muduni* FLEISCHER, *Kl. Schr.* I 266, WRIGHT I 140 ohne Beleg. „Die trefflichste der Frauen“ heißt normalerweise *af'dalu n-nisā'i*.

Was das Genus betrifft, so ist *af'alu* in den Typen 1—4 weder maskulin noch feminin, sondern geschlechtslos¹. Beispiele wie die folgenden sind dafür vielleicht gleichfalls aufschlußreich: *ib'atū ilayya afdalakum rağulan* „schickt zu mir euren trefflichsten Mann!“ Tab. II 1278, 13; *la-aqtulanna ašrafakum rağulan* „so werde ich den edelsten Mann von euch töten“ b. Hiš. 207, 4 v. u. (vgl. 3 v. u.). Denn der Tamyiz-Akkus. wäre nicht leicht zu begreifen, wenn *afdalukum* bereits eindeutig als Maskulin verstanden würde. Der Ausdruck dürfte jedoch etwa bedeuten „Trefflichstes von euch an Mann“. Selbstverständlich kommt *afdalū* oft genug allein im maskulinen Sinn vor, wo der Kontext irgendwie erkennen läßt, daß nur ein Maskul. in Frage kommt. Deutlich geschlechtslos ist *af'alu*, wo es ohne Beziehung auf ein Nomen gebraucht wird: *sa'alū Mūsā akbara min dālīka* „sie fragten den Moses Schwereres als das“ Kor. 4, 152/3; *fī asra'a min tarfati l'aini* „in Schnellerem als einem Augenblick“ Ya'q., Hist. I 95, 11, obgleich diese Fälle weniger Gewicht haben, da auch sonst zuweilen das Maskul. von Adjektiven in einem unserem Neutrum vergleichbaren Sinn auftreten kann.

Da *af'alu* in den Typen 1—4 auch numerisch indifferent ist, so hat es offenbar auch in Hinsicht auf den Numerus nichts mit der normalen Syntax der Adjektive und Substantive gemein.

Damit erhebt sich die Frage nach der Wortklasse. In den Typen 1—3 zumal erscheint es fraglich, ob überhaupt eine Einordnung in eine der beiden in Frage kommenden Wortklassen möglich ist. Während bei WRIGHT *af'alu* durchweg als Adjektiv bezeichnet ist², sieht RECKENDORF³ darin ein Substantiv. BROCKELMANN⁴ vermutet darin ein Abstraktum und kann dabei auf die bekannte Erscheinung von Abstrakten als Prädikat im Nominalsatz hinweisen (z. B. *nahnu harbun*), obwohl für eine Abstraktbedeutung von *afdalū*, also „Vortrefflichkeit“ m. W. ein Anhaltspunkt nicht zu finden ist.

Ferner ist mit *af'alu* die merkwürdige Erscheinung der sog. Diptosis verknüpft, die hier ihr Hauptgebiet hat und vielleicht von *af'alu* ausgegangen ist. Der dem Akkusativ gleiche Genitiv mit der Endung *-a* ist noch immer ebenso rätselhaft wie die Tatsache, daß dabei der unbestimmte Artikel fehlt, so daß *af'alu* demnach für die historische Erklärung

¹ Vgl. RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 26. — Ähnliches trifft zwar für *katīrun*, *qalīlun* und sonstige der Kongruenz nicht unterliegende Wörter zu, vgl. z. B. RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 27f., *Arab. Synt.* S. 31, BROCKELMANN, *Grundriß* II 95, 204. Sie bieten aber im übrigen syntaktisch keine wirkliche Parallele.

² I S. 140, 184, 195, II 132, 218.

³ *Synt. Verh.* S. 26.

⁴ *Grundriß* II 95, 43f.

wohl als ursprünglich dem Sinn nach determiniert betrachtet werden muß. Dennoch fungiert *afalu* in Typus 1 und 2 als indeterminiert. In 3 ist die Verbindung trotz fehlenden Merkmals stets determiniert gemeint: *afḍalu mra'atin* „die vortrefflichste Frau“. In 4 hängt ein determinierter Genitiv davon ab, also fungiert es syntaktisch wie ein normales Nomen mit normalen Determinationsverhältnissen.

Der 3. Typus zeigt lediglich durch Annahme der dritten Kasusendung eine gewisse Angleichung an den Gebrauch des Nomens. Der hier vorliegende Genitiv ist in der sonstigen Nominalsyntax nicht gewöhnlich und wird später behandelt werden.

Gegenüber dem eigenartigen Wesen und Gebrauch in den Typen 1 und 2 und weit überwiegend in 3 und 4, die aus dem Rahmen der normalen Syntax des Nomens herausfallen, ist der Typus 5 völlig klar. Hier ist *afalu* an das Adjektiv angeglichen. Darin dürfte erst eine jüngere Entwicklung zu sehen sein, wie sie parallel auch bei der Klasse der Farben, Körpereigenschaften usw. sich vollzogen hat. In *ar-raḡulu l-afḍalu* wurde es offenbar nicht mehr als starre Apposition und als geschlechtslos empfunden wie in *raḡulun afḍalu*, sondern indem man es mit dem Artikel verband, waren normale Kongruenzverhältnisse in Bezug auf die Determination hergestellt, so daß es mit dem Adjektiv assoziiert werden konnte. So war *afḍalu* hier ein Maskulinum Singularis und es mußte daher durch besondere Feminin- und Pluralformen gegebenenfalls ersetzt werden. Daß diese Erscheinung sekundär ist, wird durch den Ergänzungscharakter der Form *fu'lā* gegenüber *fa'lā'u* bei der anderen durchweg adjektivischen Gruppe erwiesen.

Der 4. Typus steht etwa in der Mitte. Einerseits ist die Angleichung an das Adjektiv durch die Anwendung der dritten Kasusendung durchgeführt, in Analogie zur gewöhnlichen Genitivverbindung (*kabīru r-riḡāli* — *akbaru r-riḡāli*). Andererseits fungiert *afalu* hier noch weit überwiegend als geschlechtlich und numerisch indifferente Form; der Gebrauch der Ergänzungsformen ist sehr beschränkt. Der Ansatz, die starre, weitgehend außerhalb grammatischer Assoziationen stehende Form, wie sie in den ersten Typen vorliegt, in das normale Gefüge der Sprache einzubeziehen und zum Adjektiv umzugestalten, ist ganz verständlich.

Angesichts aller dieser Probleme, die *afalu* bietet in Bezug auf Struktur und Affektwert, Genus- und Numerusverhältnisse, Wortklasse, Determinationsverhältnisse, Genitivendung sowie syntaktische Typen, wäre es methodisch unzulässig, bei einer Erörterung der Herkunft seine Form isoliert zu betrachten und wie eine gewöhnliche Nominalform mit anderen Nominalformen zusammenzuwerfen. Bevor wir eine sprachgeschichtliche

Klärung versuchen, sollen jedoch die aufgeführten Typen synchronisch nach ihrer Bedeutung behandelt werden.

II

Wo *af'alu* isoliert, d. h. nichtattributiv als Prädikat vorkommt und weder mit Artikel noch mit folgendem *min* oder Genitiv gebraucht wird, ist es mehrdeutig. In der Regel trifft die Übersetzung als intensiver oder gefühlsbetonter Positiv (Elativ) zu. Nur wo der Sinnzusammenhang der Stelle eine Beziehung zu einem oder mehreren Vergleichsobjekten zuläßt, die u. U. lange zuvor oder gar nicht genannt sein können, ist die komparativische bzw. superlativische Übersetzung gerechtfertigt. Diese Tatsache ist aus den Regeln der mir bekannten Lehrbücher und Grammatiken nicht zu ersehen. Oft genug kann man zweifeln, ob die absolute oder relative Bedeutung gemeint ist und ob innerhalb der letzteren die komparativische oder superlativische Übersetzung angemessener ist. Beispiele für den häufigeren ersten Fall: *aš-šamsu arḥamu binā* „die Sonne ist gar barmherzig gegen uns“ Freytag, Prov. I S. 681; *al-'audu aḥmadu* „die Wiederholung ist höchst lobenswert“¹ l. c. II S. 130; *al-mautūru abattu* „wer sich nicht rächen kann, streut viel Reden um sich“ l. c. III 1, S. 530; *as-saiḥu anmā 'adadan wa-aktaru waladan* „das Schwert verleiht Wachstum an Zahl und schafft viele Kinder“ b. Qut., 'Uyūn (ed. BROCKELM.) II 162, 15; *fa-kāna dālīka ašadda 'alainā* „das war gar hart für uns“ b. Sa'd VIII 153, 23 f.; *kānat il-halakatu 'alaihi asra'a wa-bihī aḍarra* „... so ereilt ihn das Verderben gar schnell und es ist für ihn besonders schlimm“ HARDER, Chrest. 82, 13 f. (Abū Yūsuf, k. al-ḥarāğ); *ḥusnu l-istimā'i huwa ašhā ilā l-muḥadditi* „daß man ihm gut zuhört, ist gar sehr erwünscht für den Erzähler“ Mas. VI 131, 6; *wa-la-'adābu l-āḥirati ašaddu wa-abqā* „und die Strafe des Jenseits ist gar so heftig und andauernd“ Kor. 20, 127. Diese primäre Bedeutung, die man auf verschiedene Weise wiedergeben kann, trifft viel häufiger zu, als man gewöhnlich meint. Z. B. das von RECKENDORF zitierte *kānū 'alā l-mauti ašbara* Ḥam. 72, Vs. 1 dürfte zu übersetzen sein „sie waren dem Tod gegenüber überaus standhaft“, nicht mit RECKENDORF, der eine folgende Auslassung voraussetzt, als Komparativ². Da die arabischen Grammatiker zu der meist unbegründeten Annahme neigen, es sei ein folgendes *min* mit einem *secundum comparationis* ausgefallen, um die Deutung als *tafḍīl* zu ermöglichen, so folgten ihnen weit-

¹ M. E. ist die komparativische Deutung im Komm. bei Maidānī, die A. FISCHER, *Muḥ. u. Aḥmad* 23 zitiert und übernimmt, weniger sinnvoll.

² *Arab. Synt.* S. 264, Anm. 2; auch WRIGHT II S. 133, 1. Z. — 134 will unnötigerweise ausgelassenes *min* annehmen.

gehend die Arabisten, und WRIGHT kennt die *af'alu*-Bildungen überhaupt nur als comparative adjectives und superlatives¹. Schon FLEISCHER erkannte aber, daß wir den Einheimischen bei der Annahme von Ellipsen nicht folgen können und die Übersetzung durch den Elativ (FLEISCHERS Terminus ist „absoluter Superlativ“) richtig sei². Diese Erkenntnis wurde von WRIGHT aber nicht akzeptiert, sondern in einer Fußnote (II 134) nur als FLEISCHERS Meinung wiedergegeben.

Ohne daß zur Annahme einer Ellipse ein Grund vorläge, ist der Sinn andererseits komparativisch, wenn das gegenüberstehende Bezugsobjekt durch den weiteren oder engeren Zusammenhang irgendwie eindeutig gegeben ist: *wa-anā aḥaqqu an atazawwaḡahā* „und ich habe mehr Recht darauf, sie zu heiraten“ Tab. I 138, 2; *wa-la-ta'lamunna ayyunā ašaddu adaban wa-abqā* „und ihr sollt erfahren, welcher von uns heftiger und ausdauernder ist in der Bestrafung“ Kor. 20, 74/1; vgl. Kor. 17, 74/2 und 42, 34/6; *anā ilā ḡairi dālīka aḥwaḡu* „ich hätte etwas anderes nötiger als das“ Ag. (K. 1345ff.) III 55, 11, vgl. II 107, 14; 'Uyūn II 158, 10 usw. — Endlich ist die superlativische Übersetzung die treffendste, wenn der gesamte in Frage kommende Bereich nach dem Sinn des Ganzen irgendwie bewußt ist, innerhalb dessen die Eigenschaft ihrem Träger in besonderem Maße zukommt: *baitī astaru li-'aurātī* „mein Zelt verbirgt am besten meine Blößen (= besser als alles andere)“ Prov. I S. 203, wobei freilich ebenso wohl ohne Gedanken an eine Beziehung „verbirgt sehr gut“ o. ä. übersetzt werden könnte. Eindeutig dagegen: *ayyu Quraišīn anqalu lil-ḡadīti* „welcher von den Kuraischiten trägt Neuigkeiten am besten weiter (od. ist am klatschsüchtigsten)?“ b. Hiš. 229, 4; *ayyu d-danbi a'zamu* „welche Sünde ist die größte (od. am größten)?“ Buḡ. IV 300, 11; *ayyu yaumin aḥramu* „welcher Tag ist der heiligste (od. am heiligsten)?“ Tirmidī *Tafsīr* Sure 9, 2, b. Māḡa *Manāsik* 76. Hier ist also die superlativische Wiedergabe die einzig treffende, obgleich von einer formalen Determination keine Rede sein kann. Dabei müssen wir allerdings festhalten, daß hier den Arabern selber eine vom Komparativ scharf getrennte superlativische Kategorie nicht bewußt sein kann, da ein formaler Unterschied nicht gegeben ist. Hier im isolierten Gebrauch, außer-

¹ II S. 132 u., 226 u., vgl. I 195. Dagegen gibt bereits DE SACY, der bei isoliertem *af'alu* sonst Ellipsen annimmt, II 511 als ganz selten die Bedeutung als Positiv an. Wenn in Wörterbüchern und Glossaren die außerhalb eines Zusammenhanges aufgeführten Formen gewöhnlich als Komparativ übersetzt werden, so ist das streng genommen falsch; es hat insofern eine gewisse Berechtigung, als die Form mit *min* innerhalb aller syntaktischen Zusammenhänge am häufigsten sein dürfte.

² *Kl. Schr.* I 684, 789, II 721.

halb jeder genaueren Definition der Art des *tafdīl* durch syntaktische Mittel, sind oft beide Arten der Wiedergabe zugleich möglich. Aber es gibt auch Fälle, wo sogar alle drei Übersetzungen möglich sind. Auch für den Araber bedürfte es dabei wohl erst der Reflexion, um zu einer Entscheidung für den absoluten oder relativen Sinn zu gelangen, und die Fragestellung wird in solchen Fällen zuweilen erst durch unser Bemühen um die sinngemäße Wiedergabe hineingetragen: *wa-tazaḥḥawāḡū fī l-qarābīna fa-innahū amassu lir-rahimi wa-atbatu lin-nasabi* b. Qut., 'Uyūn I 24, 12: „und heiratet innerhalb (des Kreises) der dem Hofe Nahestehenden, denn das schafft enge Verwandtschaftsbande und gibt dem Stammbaum Festigkeit“ oder komparativisch: „... schafft engere Verwandtschaftsbande und gibt ... größere Festigkeit (sc. als wenn der Fürst seine Frauen außerhalb dieses Kreises wählt)“ oder superlativisch: „schafft die engsten Verwandtschaftsbande und gibt ... die größte Festigkeit“; *nahnu a'lamu bi-mā yaqūlūna* „wir wissen sehr wohl od. am besten, was sie sagen“ Kor. 20, 104; *ukfuf 'annā bi-amri lladīna kafarū innaka ašaddu ba'san wa-ašaddu tankīlan* „wende von uns die Ungläubigen ab! Wahrlich du bist gar heftig (od. heftiger od. am heftigsten) an Stärke und gar heftig (od. heftiger od. am heftigsten) im Verhängen von Strafen“ 'Uyūn II 154, 5f.; *wa-llāhu a'lamu* kann an sich gedeutet werden „Gott weiß es sehr wohl“ od. „... besser“ od. „... am besten“, ebenso wie bei *Allāhu akbaru* gegen eine dreifach verschiedene Übersetzung an sich nichts einzuwenden wäre, obgleich in allen diesen Fällen, wo Gott Subjekt ist, die superlativische Wiedergabe am angemessensten erscheint.

Sichere Beispiele für die primäre Bedeutung von nichtattributivem und artikellosem *af'alu* als Akkusativobjekt und nach Präpositionen sind mir bisher nicht begegnet. Der Sinn ist in der Regel komparativisch. Auch in Kor. 20, 6/7 *fa-innahū ya'lamu s-sirra wa-ahfā* dürfte daher *ahfā* komparativisch, mit *as-sirra* als Bezugsglied zu deuten sein: „denn er kennt das geheime Innere (des Menschen) und noch Verborgeneres.“

Mit folgendem *min* bietet der 1. Typus kein Problem. Im 2. Typus, also attributiv, kommt *af'alu* überhaupt nur mit folgendem *min* vor (oder auch ohne dieses mit einem durch den weiteren Zusammenhang gegebenen zweiten Bezugsglied), also in komparativischen Sinn. Dies lehren auch die Grammatiker; Gegenbeispiele sind mir nicht bekannt. — Mit folgendem *min* steht *af'alu* stets in einem typischen Sinnzusammenhang, ebenso wie bei den folgenden Typen mit abhängigem Genitiv, so daß die Bedeutung durch syntaktische Mittel festgelegt und an das ganze Syn-

tagma gebunden ist: *akbaru minhu* „gar sehr groß von ihm aus gesehen od. im Verhältnis zu ihm“. Daß in solchem Zusammenhang die in sich affektstarke Eigenschaftsbezeichnung dem bloßen Adjektiv vorgezogen wurde (vgl. hebr. *gādōl min*), erklärt sich durch das Bedürfnis, die Distanz oder den Intensitätsunterschied zu veranschaulichen; es soll ausgedrückt werden, daß die Eigenschaft dem ersten der beiden Bezugsglieder in hohem Maße zukommt im Vergleich zum zweiten. Eine gewisse Affektbetontheit der Eigenschaftsbezeichnung ist daher beim steigernden Vergleich wohl auch da anzunehmen, wo das einfache Adjektiv verwendet wird, wo sie also morphologisch nicht zum Ausdruck kommt¹. Ganz entsprechende Gebrauchsweisen von *min* sind z. B. folgende: *mā hādā l-mayyitu minki* „was ist dieser Tote von dir (aus gesehen)“, d. h. „im Verhältnis zu dir?“ Fischer, Chrest. 2, 8; ebenso in den Ausrufesätzen des Typus *aina hādā min dāka* „wo ist dies, von jenem aus betrachtet od. im Verhältnis zu jenem!“ d. h. „wie weit entfernt ist das von dem“, auch „wie gering ist das im Vergleich zu dem!“ Auch als Fragesatz kommt der Typus noch vor².

Auch im 3. und 4. Typus, die durchweg superlativische Bedeutung haben, kommt diese Bedeutung dem ganzen Syntagma zu. Ein auch außerhalb des Semitischen weit verbreitetes Ausdrucksmittel für den Superlativ ist die Angabe des Bereiches, innerhalb dessen eine Person oder Sache sich durch die Eigenschaft auszeichnet, die im Arabischen jedoch nur beim 4. Typus eindeutig vorliegt. Der Bereich kann u. a. durch präpositionale Verbindungen angegeben werden wie zuweilen im Hebräischen: *hay-yāfā ban-nāšim* „o (Schöne =) Schönste unter den Frauen“ Cant. 1, 8; 5, 9; 6, 1. Aber am nächsten liegt wohl der partitive Genitiv. „Der große von den Männern“ besagt, daß die anderen Männer weniger oder nicht groß sind und ist daher gleichwertig mit „der größte“. Auch wo das Adjektiv verwendet wird, wie zuweilen noch im Arabischen, ist dieses dabei mit Jensen als affektbetont zu betrachten. Daß es im Arabischen durch *afalu* ersetzt wurde, ist daher beim 4. wie beim 2. Typus sehr begreiflich. — Aber beim 3. Typus *afḍalu raḡubin* wird nun ein

¹ Vgl. JENSEN, l. c. 116f.

² Beispiele bei BROCKELMANN, *Grundriß* II S. 402 u. — 403; RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 213ff. Auch Verben erhalten im Semitischen bes. im Hebräischen durch folgendes *min* komparativischen Wert; vgl. BROCKELMANN l. c. 403. — Der auch sonst im Semitischen übliche Ausdruck der Relation zum zweiten Bezugsglied durch *min* hat bekanntlich in vielen Sprachen verschiedenster Struktur Parallelen, wo eine Post- oder Präposition der Bedeutung „von — aus“ oder der Ablativ diese Beziehung ausdrückt, bei bloßem Adjektiv sowohl wie bei formaler Kennzeichnung der Steigerung am Adjektiv; vgl. JENSEN l. c. 118ff.

solches konkretes Teilverhältnis zweifellos nicht ausgedrückt. FLEISCHER¹ kennzeichnet den Charakter dieses Genitivs als rein erklärend und interpretiert daher *aḡḡalu raḡḡulin* durch „ein Trefflichstes von (d. h. bestehend aus) einem Manne“ und *aḡḡalu raḡḡulaini* durch „ein Trefflichstes von (bestehend aus) zwei Männern“. Der unbestimmte Genitiv wäre demnach sinnergänzend und nachtragend, von welcher Art oder Gattung der Träger der Qualität selber ist; Genus und Numerus werden nicht an dem indifferenten *aḡḡalu*, sondern an diesem bezeichnet: (*huwa*) *aḡḡalu raḡḡulin*, (*hiya*) *aḡḡalu mraʿatin*, (*humā*) *aḡḡalu raḡḡulaini* bzw. *mraʿataini*, (*hum*) *aḡḡalu riḡḡālin*, (*hunna*) *aḡḡalu nisāʿin*. Ein ganz ähnlicher interpretierender Genitiv liegt m. E. vor in *kullu raḡḡulin*, wobei der Singular gleichermaßen gegebenenfalls durch Dual und Plural vertreten wird². Ferner ist der Genitiv nach starken Ausdrücken der Vielheit, wie in *rubba raḡḡulin*, in *miʿatu raḡḡulin* und nach den höheren Zahlen sowie in *katīru nahlin* „eine Menge Palmen“ b. al-Faḡīh 14, 3 zu vergleichen, sowie nach *ayyu* „welcher . . .?“ Die Bedeutungsfunktionen des Genitivs müßten unbedingt eingehender untersucht werden, um hier zu einer Einordnung zu gelangen. Nach RECKENDORF³ läge andererseits ein verwandter Gebrauch des Genitivs vor in *naḡīru ḡumānin* „durchbohrte Perle“, *naḡī u damin* „geronnenes Blut“, *mauḡūlu ḡablin* „festgedrehter Strick“; in diesem häufigen Typ ist aus der Gesamtvorstellung die Qualitätsbezeichnung ausgesondert und vorangestellt, während das Substantiv in Form eines Genitivs nachfolgt. Er ist noch näher zu untersuchen und gehört wohl der emotional betonten Redeweise an⁴.

¹ *Kl. Schr.* I 681.

² Beispiele bei RECKENDORF, *Arab. Synt.* S. 155 u. — 156; z. B. *kullu baitaini* „alles bestehend in 2 Häusern“ = „jedes Häuserpaar“.

³ *Arab. Synt.* § 85, 2 und 3.

⁴ Aber mehrere sonst in § 85 genannte Beispiele haben damit und mit *aḡḡalu raḡḡulin* nichts zu tun und müßten als Genitiv der Hinsicht oder der Einschränkung abgesondert werden (vgl. WRIGHT II § 89, BROCKELMANN, *Grundriß* II S. 252). Andererseits ist das in § 84, 3 als Partitiv zitierte *ḡalāyā saḡḡinin* „gewaltige Schiffe“ von den erstgenannten als Genitiv der Spezialisierung bezeichneten Beispielen nicht zu trennen. Einiges Dazugehörige auch in § 73 als Gen. epexegeticus. — Als damit verwandt dürfte dagegen zu betrachten sein der Genitiv in dem viel diskutierten europäischen Affekttypus: *scelus hominis*, *frustum pueri*, *le fripon de valet*, *a devil of a fellow*; vgl. dtsh. „ein Bild von einem Mädchen“, auch im Plural „diese Schurken von Verrätern“ usw. Vgl. HAVERS, *Erkl. Synt.* S. 148 und 253 und die dort angegebene Literatur. Dazu H. SCHUCHARDT ZS 1 (1922) S. 227 mit berberischen und neuarabischen Beispielen. Aus dem Äg.-Arab. gehört z. B. ferner hierher *ḡittit rāḡil*, *ḡittit bint* „ein Stückchen von einem Mann, Mädchen“, d. h. „ein hübscher Mann,

Aber ein so zu definierender Genitiv bezeichnet durchaus keinen Bereich, innerhalb dessen die Eigenschaft dem Träger in besonderem Maße zukäme. Daß der Typus dennoch immer superlativischen Wert hat¹ und nicht in erster Linie, wie man erwarten sollte, „sehr vortrefflicher Mann“ bedeutet, ist keineswegs selbstverständlich und bedarf der Begründung. Dabei stellen wir die Determinationsfrage zunächst zurück.

Zu beachten ist, daß dem Typus in den meisten Fällen eine einschränkende Bestimmung folgt, die einem partitiven Genitiv nach der Sinnfunktion gleichwertig ist, so daß die superlativische Bedeutung durch den Sinnzusammenhang klar ausgedrückt ist: *wa-hya yauma'idin afdalu mra'atin fi Quraisin* „und sie war dazumal die vorzüglichste Frau unter den Kuraisch“ b. Hišām 100, 2 v. u. f.; *anhadu fatan fi Quraisin* „der stattlichste junge Mann unter den Kuraisch“ b. Hišām 169, 2f.; *wa-hwa akbaru ḥattin fi kurati l-ardi* „und das ist die längste Linie auf der Erdkugel“ b. al-Faqīh 4, 16; *kuntu aḥdata raḡulin fihim* „ich war der jüngste Mann unter ihnen“ Tab. II 40, 9; *fa-qara'a bi-aqṣari sūrataini fi l-Qur'āni* „da rezitierte er die beiden kürzesten Suren im Koran“ b. Sa'd III 1, 253, 19. In solchen Fällen ist also ein Bereich, innerhalb dessen die Eigenschaft gilt, wie im Hebr. *hay-yāfā ban-nāšim* oder äg.-arab. *il-kēbīr fihum* durchaus angegeben, wenn auch nicht innerhalb des Typus selbst. Auch durch folgenden Relativsatz kann eine solche engere Umschreibung der Gültigkeit der Qualität ausgedrückt werden: *bi-a'lā ṣautin sumi'a* „mit der lautesten Stimme, die man je gehört“ b. Sa'd I 1, 150, 9; *ašaddu qitālin iqtatalahu n-nāsu qaṭṭu* „der heftigste Kampf, den die Leute je gekämpft“ Tab. II 64, 10.

Aber schon der isolierte Typus hat jedenfalls nach dem Zeugnis der Grammatiker *tafdīl*-Bedeutung; vgl. *fa-in yuqṭalū fa-l-qatlu akramu mītatīn* „wenn sie getötet werden, so ist das die edelste Art zu sterben“ Tab. II 575, 13; *la-qad ḥalaqnā l-insāna fi aḥsani taqwīmin* „wir haben den Menschen erschaffen im schönsten Ebenmaß“ Kor. 95, 4; *wa-qad aṣlaḥtu baina aḥabbi tṭnaini ilayya* „da ich doch die beiden mir liebsten (Menschen) versöhnt habe“ b. Sa'd VIII 17, 1; *al-mā'u aḥwanu mauḡūdin*

ein hübsches Mädchen“ und *ḥayallāh rāgil* „ein armer Wicht von einem Mann“, eig. „einer, zu dem man sagt *ḥayallāh* ‚Gott lasse leben‘“ (nach Mitteilung von K. MUNZEL).

¹ So FLEISCHER, *Kl. Schr.* I 680 gegen DE SACY, *Grammaire arabe* II S. 302. Aber noch WRIGHT II S. 227, 1—4 läßt beide Übersetzungen, die indeterminierte elativische und die determinierte superlativische Übersetzung zu. Die Araber erkennen dem Typus jedoch, offenbar auf Grund ihres Sprachgefühls, *tafdīl*-Wert zu und setzen ihn insofern mit *afdalu r-riḡāli* gleich.

wa-a'azzu mafqūdin „das Wasser ist das am geringsten geachtete Vorhandene und das am höchsten geachtete Entbehrte“ Prov. III 1, 499; *bitnā bi-an'ami lailatin wa-aladdihā lin-nafsi* „wir verbrachten die für die Seele erquicklichste und angenehmste Nacht“ 'Umar 240, 6¹.

Wenn der Typus schon in sich superlativischen Wert hat, ohne daß der Genitiv den Bereich angibt, so ist vielleicht von den so häufigen erstgenannten Fällen aus die zunächst mehrdeutige Verbindung auch in Fällen wie den letztgenannten superlativisch verstanden worden, wo nicht ein eng umschriebener Bereich in Frage kommt, sondern der denkbar weiteste, so daß man solchen Beispielen hinzufügen könnte „von allem, was man sich denken kann, was überhaupt möglich ist“ o. ä.

Nun kann man bei alledem zweifeln, ob FLEISCHERS Deutung des Genitivs wirklich erschöpfend ist. Die arabischen Grammatiker, deren Deutung er ablehnt², interpretieren ihn ganz anders und sehen darin durchaus einen partitiven Genitiv, also die Angabe eines Bereiches, freilich in anderem Sinn als beim 4. Typus. Im Mufaṣṣal 39, 17f. heißt es: *wa-lma'nā fī hādā itbātu l-fadli 'alā r-riḡāli idā fuṣṣilū raḡulan raḡulan wa-tnaini tnaini wa-ḡamā'atan ḡamā'atan*. Demnach wird in *aḡḡalu raḡulin*, *aḡḡalu raḡulaini*, *aḡḡalu riḡālin* die Überlegenheit über die Gesamtheit der Männer festgestellt, „wenn diese in lauter einzelne, in Paare oder in Gruppen zerlegt gedacht werden“. Das bedeutet m. E. folgendes: Der Genitiv repräsentiert nach dieser Lehre einen Gesamtbereich, entweder sämtliche denkbaren, überhaupt vorhandenen Fälle von „ein Mann“ bzw. von „zwei Männern“ oder von „Gruppe, Vielheit von Männern“. Z. B. wäre *aqṣaru sūrataini* nicht mit FLEISCHER zu verstehen als „Kürzestes von (bestehend aus, nämlich, und zwar) zwei Suren“, sondern „Kürzestes von allem, was an ‚zwei Suren‘ existiert od. von sämtlichen vorhandenen Surenpaaren“; *aṣaddu qitālin* „Heftigstes von allem, was an ‚ein Kampf‘ denkbar ist, Heftigstes von der Gattung Kampf“. Der Genitiv vertritt danach jeweils die gesamte Gattung, zu welcher die singularische, dualische oder pluralische Einzelercheinung gehört; er ist generell zu verstehen und gibt den Gesamtbereich an, so daß ein begrifflich partitives Verhältnis vorliegt. Die superlativische Bedeutung des Typus würde also nach dieser Auffassung kein Problem bieten.

Eine weitere Schwierigkeit bietet die Frage der Determination. Daß die Superlativbedeutung an die formale Determination durch Artikel

¹ Zitiert v. RECKENDORF, *Arab. Synt.* S. 187 mit elativischer Übersetzung. In der Tat ist hier der Superlativ auch im Deutschen nur hyperbolisch aufzufassen. Daß aber auch arabisch ein *tafḏīl* beabsichtigt ist, zeigt die Parallele mit dem unbedingt superlativischen 4. Typus. ² *Kl. Schr.* I 681.

oder determinierten Genitiv gebunden sei, erweist sich auch bei diesem Typus als unrichtig. Daß aber *afḍalu raḡulin* als unbestimmt empfunden werde, ist angesichts der durchgehenden Superlativbedeutung recht unwahrscheinlich¹. Daß *afḍalu raḡulin* etwa mit *baitu raḡulin* in bezug auf Determination formal übereinstimmt, scheint doch in diesem Fall nicht zur Gleichsetzung der Bedeutung zu berechtigen². Anscheinend entzieht sich *afḍalu* in Typus 1—3 in Form und Funktion der normalen Fragestellung hinsichtlich seiner Determination; es dürfte auch hier abseits gewohnter Verhältnisse stehen und ist erst in Typus 4 und 5 an das Nomen angeglichen.

Innerhalb des 3. Typus bildet das Schema *af'alu* mit dem Genitiv *šai'in* eine feste Ausdrucksweise, z. B. *kāna ašadda šai'in 'alaihi* „er war äußerst heftig gegen ihn“ Ṭab. II 397, 3; *kāna aqtala šai'in lir-riḡāli* „er war im höchsten Maße Männer mordend“ II 736, 4; *huwa a'azzu šai'in wa-a'zamuhū* „er (Gott) ist am allermächtigsten und am allergewaltigsten“ l. c. I 635, 2 (Beispiele im Ṭabarī-Glossar CCCXX). Wie besonders das letzte Beispiel zeigt, ist die selbständige nominale Bedeutung von *šai'* ganz verblaßt. Daß auch hier ein superlativischer Sinn zugrunde liegt, kann nicht zweifelhaft sein: *ašaddu šai'in* = „Heftigstes von einer Sache, was von einem Ding überhaupt denkbar ist“; das letzte Beispiel ist deutlich echter Superlativ, obgleich das Schema sonst meist wie im 1. Fall übertreibend in emphatisch-elativischem Sinn gebraucht wird und demgemäß zu übersetzen ist. Gerade diese feste Verbindung mit *šai'*, dem Nomen allgemeinsten, umfassendsten Bedeutung läßt sich im angedeuteten Sinn, d. h. wenn wir den Genitiv wie die Araber deuten, m. E. weit eher verstehen, als wenn wir FLEISCHERS Erklärung folgen. Das parallele *a'zamuhū* des letzten Beispiels (für *a'zamu šai'in!*) ist besonders zu beachten.

¹ Da RECKENDORF eine Diskrepanz zwischen Form und Bedeutung offenbar nicht zulassen will, nimmt er dies an (Arab. Synt. S. 201 Anm. 2) und verweist dafür auf den neuesten deutschen Stil; er denkt dabei wohl an „ein billigstes Angebot“ u. ä. (siehe auch oben S. 4 Anm. 2; die Erscheinung ist im Deutschen übrigens seit Jahrhunderten belegbar, vgl. BEHAGHEL, *Deutsche Syntax* I S. 262). Es ist aber nicht zu übersehen, daß hier gar kein wirklicher, d. h. relativer Superlativ vorliegt, sondern eine hyperbolische Ausdrucksform elativischer Bedeutung, während *afḍalu raḡulin* nach den Grammatikern und mit FLEISCHER als relativer Superlativ anzusehen ist.

² Beispiele wie die von FLEISCHER, *Kl. Schr.* II S. 49f. zitierten und das von DE GOEJE bei WRIGHT II 244 angeführte *al-mi'ata nāqatin* „die 100 Kamelinnen“ b. Hišām 331, 14 zeigen, daß der die Gattung angegebende Genitiv nicht notwendig und mechanisch die dem indeterminierten Genitiv zugeschriebene indeterminierende Wirkung auf das Regens haben muß.

Die Bedeutung des 4. Typus bietet kein Problem. Der relative Superlativ kommt klar durch das Teilverhältnis zum Ausdruck, das auch ein übertragenes oder uneigentliches sein kann: *bi-a'lā ṣautihī* „mit seiner lautesten Stimme“ b. Sa'd I 1, 158, 1. Der Bereich kann nicht nur durch ein bestimmtes singularisches oder pluralisches Substantiv, sondern auch durch Pronomen oder Relativsatz ausgedrückt werden. Zum Verständnis des Relativsatzes in Beispielen wie *wa-kāna aḡwadu mā yakūnu fī Ramadāna* „und am freigebigsten war er im Ramadan“ b. Sa'd I 2, 93, 15, *wa-ašaddu mā takūnu ṣu' ūbatuhū fī āḥiri zamāni l-ḥarīfi* „am heftigsten ist seine Schwierigkeit im Spätherbst“ b. al-Faqīh 8, 10 vgl. FLEISCHER *Kl. Schr.* I 475f. Da durch die Genitivverbindung ein Teilverhältnis ausgedrückt ist, kann die Bedeutung nicht auch komparativisch sein, wofür NÖLDEKE einige scheinbare Beispiele gibt, und unserem Komparativ mit „als“ entsprechen¹. Denn in solchen Belegen wie z. B. *wa-huwa aḥṣabu mā baina yadaihi wa-mā ḥalfahū* b. Hišām 904, 13 (NÖLDEKE: „und das ist fruchtbarer als alles, was davor und dahinter liegt“ statt „das Fruchtbarste von allem . . .“)² liegt keine sprachliche Bedeutungsabweichung vor, sondern ein Denkfehler, ebenso wie in dem Typus *Zaidun afdalu iḥwatihī* „Z. ist der vortrefflichste von seinen Brüdern“, den die Grammatiker rügen³, lediglich ein Verstoß gegen die Logik zu sehen ist, wie schon RECKENDORF⁴ feststellte.

Die Bedeutung bei geschlechtlich und numerisch differenziertem Gebrauch soll erst im Anschluß an den 5. Typus behandelt werden, da dem adjektivischen Gebrauch von *afalu* in beiden syntaktischen Typen m. E. dieselbe Ratio zugrunde liegt.

¹ Zur *Grammatik des Class. Arabisch* S. 17 u.

² Ein ganz ähnlicher Fall *Prov.* III 1, S. 618: *al-mautu ahwanu mā ba'dahū wa-ašaddu mā qablahū* „der Tod ist das Geringste von allem, was nach ihm folgt und das Schwerste von allem, was ihm voraufgeht“, obgleich der Tod kein Teil des Nachfolgenden noch des Voraufgehenden ist.

³ ḤARĪRĪ, *Durra* 9, *Mufaṣṣal* 40, 7—13; vgl. die Anm. DE GOEJES bei WRIGHT I S. 226.

⁴ *Arab. Synt.* S. 146. Vgl. das von den englischen Antibarbari gerügte „St. Paul's is the greatest of all the other London churches“, dtsh. „als Student war er der wildeste von allen übrigen Besuchern der Universität gewesen“ (zitiert u. a. bei HAVERS, *Erkl. Synt.* S. 34; vgl. auch JENSEN l. c. S. 115f., n. 2). Es haben sich in solchen Fällen offenbar zwei Vorstellungen gekreuzt. Wenn man *afalu* mit partitivem Genitiv hier ausnahmsweise als komparativisch erklärt, so ist das eine logische Richtigstellung, aber den sprachlichen Tatsachen ebenso wenig angemessen, wie wenn man in dem englischen Beispiel „the greatest of“ als Komparativ deuten und durch „größer als“ übersetzen wollte.

Der 5. Typus *al-afḍalu*, bei dem *afḍalu* als Maskul. Sing. empfunden und daher durch spezielle Feminin- sowie Dual- und Pluralformen ergänzt wurde, bedarf besonders der Klärung. In den Grammatiken und Lehrbüchern erbt sich die Behauptung fort, daß die Bedeutung die des Superlativs sei¹. Diese Angabe dürfte weniger auf Beobachtung und Beispielen als auf abstrakter Überlegung beruhen. Weit verbreitet ist demgemäß der Glaube, das Arabische besitze ein Steigerungsschema *kaḥīrun — akbaru — al-akbaru*, wobei *akbaru*, vom Adjektiv als Positiv abgeleitet, nur Komparativ und *al-akbaru* nur Superlativ sei (so z. B. ausdrücklich VECCIA VAGLIERI), etwa dem Schema der Lehrbücher romanischer Sprachen vergleichbar. Wenn aber isoliertes *akbaru* in Wirklichkeit selber ein affektbetonter Positiv ist, der je nach dem Zusammenhang auch relativen Wert haben kann und für uns mehrdeutig ist, so können wir von vornherein erwarten, daß *al-akbaru* zunächst „der Größe“ (mit intensiver Bedeutung) heißen wird. Weiter dürfen wir voraussetzen, daß damit der relativ, im Verhältnis zu einem Vergleichsobjekt Große, also „der Größere“, gemeint sein kann oder daß sich aus dem weiteren Sinnzusammenhang ergeben kann, daß der Große in einem Bereich oder in der Gesamtheit des Existierenden, also „der Größte“ gemeint ist. Aber weshalb dabei nur an das letztere gedacht sein sollte, ist nicht zu ersehen.

Wenn wir daraufhin das Material prüfen, kann es sich nicht nur darum handeln, die treffendste Übersetzung zu finden², sondern auch den Bedeutungsinhalt im Arabischen und damit die Ratio der Anwendung festzustellen. Die beiden Fragestellungen sind gerade in diesem Fall durchaus nicht identisch. Eine wichtige Feststellung ergibt sich zunächst, wenn man eine größere Anzahl von Beispielen des 5. Typus betrachtet: Gegen-

¹ RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 169: „Sobald der Elativ einzig in seiner Art, für uns Superlativ ist, wird er determiniert, also *al-afḍalu* ‚der Trefflichste‘“ usw., wobei auch die Formulierung sprachwissenschaftlich zu beanstanden ist. Bei RECKENDORF, *Arab. Synt.* und BROCKELMANN, *Arab. Grammatik*, 12. Aufl. wird der Typus, soweit ich sehe, nicht behandelt. WRIGHT I S. 184 kennt ihn nur mit superlativ. Bedeutung und ebenso sämtliche mir zugänglichen neueren Darstellungen: HARDER, *Arab. Gramm.* S. 73, *Kl. arab. Sprachlehre* S. 44, HARDER-PARET, *Kl. arab. Sprachlehre* S. 50f., GAUDEFROY-DEMOMBYNES et BLACHÈRE, *Grammaire de l'arabe classique* S. 365, BLACHÈRE, *Éléments de l'arabe classique*, 4^e éd. S. 87, ELDER, *Arabic Grammar* S. 326f., VECCIA VAGLIERI, *Grammatica teorico-pratica della lingua araba* S. 96, ASÍN Y PALACIOS, *Crestomatía de árabe literal* IV ed., S. 41.

² Ich beziehe mich dabei ausdrücklich nur auf das Deutsche als Vergleichssprache, da der stilistische Gebrauch der für die Steigerung verfügbaren Ausdrucksmittel in anderen Sprachen nicht immer ganz übereinstimmt. Selbst das Deutsche mit seinen scheinbar so säuberlich geschiedenen Steigerungsstufen läßt bei der Wahl der Übersetzung begreiflicherweise oft einen gewissen Spielraum.

über dem unübersehbaren Reichtum an möglichen *af'alu*-Bildungen, die in den voraufgehenden Typen vorkommen, ist der adjektivische Gebrauch äußerst beschränkt. Die Tatsache, daß eine Bildung grundsätzlich vorkommt, besagt noch nicht, daß sie auch mit Artikel und sämtlichen Ergänzungsformen möglich sei; es fällt auf, daß von den angeblich regelmäßig bildbaren Feminin- und Pluralformen nur verschwindend wenige und diese immer wieder vorkommen¹. Das gleiche gilt übrigens auch von den adjektivischen Ergänzungsformen beim 4. Typus.

Jedoch gibt es eine Bedeutungsgruppe, die innerhalb des beschränkt gebräuchlichen 5. Typus breiten Raum einnimmt und bei der auch die Ergänzungsformen ganz geläufig sind. Es sind Bezeichnungen einer räumlichen Lage, wie „rechts — links, oben — unten befindlich, nahe — fern — in der Mitte befindlich“: *al-aimanu* — *al-yumnā*, *al-aisaru* — *al-yusrā*, *al-ā'ālā* — *al-ulyā*, *al-asfalu* — *as-suflā*, *al-adnā* — *ad-dunyā*, *al-aqṣā* — *al-quṣwā*, *al-ab'adu* — *al-bu'dā*², *al-ausatu* — *al-wuṣṭā*³. Auch pluralische Ergänzungsformen (bes. *afā'il*) sind z. T. recht häufig, auch im 4. Typus. Da von dieser Gruppe aus die Bedeutung des adjektivischen veränderlichen *af'alu* überhaupt, wie ich glaube, verständlicher wird, sollen sie zuerst behandelt werden. Es sind normale *af'alu*-Bildungen, die auch in anderen Typen möglich sind: *adnā min* „näher als“ *Prov.* I 492; *aqrabu ḡabalin* „der nächste Berg“ *Buḥ.* II 342, 16; *fī aqṣā l-maimanati* „auf der äußersten Rechten“ *Uyūn* II 154, 18; vgl. *Kor.* 8, 43/2. Was den 5. Typus betrifft, so haben wir sie in der Regel durch Positive zu übersetzen. Weshalb hier die Intensivformen an Stelle gewöhnlicher Adjektiva oder Partizipia angewendet werden, ist klar: es soll der Abstand vom Gegenteil veranschaulicht werden. Wie schon RECKENDORF (*Synt. Verh.* S. 26, Anm. 1, danach Brockelm. GVG 211 u.) grundsätzlich richtig

¹ Häufige Feminina sind *al-kubrā*, *al-uzmā*, *aṣ-ṣuḡrā*, *al-fuḍlā*, *al-ḥusnā*; daneben seltene Formen wie *as-sū'ā*, *al-muṭlā*, *al-wuṭqā*, *aš-šurrā*, *al-buṣṭā* usw. Aber zu den weitaus meisten, selbst häufigen *af'alu*-Formen erscheinen mir *fu'lā*-Bildungen als unarabisch, da ich sie nie gelesen habe. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Reihe der mir bekannten nicht noch fortgesetzt werden könne. In der modernen Sprache sind übrigens freie Femininbildungen zu beliebigen *af'alu*-Formen nicht möglich. — Außerhalb dieser Bindung an *af'alu* liegt die Form jedoch vor in Frauennamen wie *al-'Uzzā*, *Ḥubbā* (b. *Hišām* 75, 8), *Sulmā* (NÖLD., *Del.* 113, 4), *Lubnā* (*Del.* 7, 14), *Su'dā*, *Suḥṭā* (b. *Sa'd VIII* siehe Index) sowie in spezifisch weiblichen Eigenschaftsbezeichnungen wie *untā*, *ḥublā*, *rubbā* und Substantiven wie *bušrā*, *ru'yā*, *ruḡā*, *'udrā*, *'uqbā*, *qurbā*.

² Das Femin. kann ich nicht belegen, vgl. aber LANE 226 B.

³ Ferner gehören in diese Gruppe *al-awwalu* — *al-ūlā* und *al-āḥaru* — *al-uḥrā*, die später gesondert behandelt werden.

erkannte, ist die Relation zum Gegensatz bewußt¹. Es ist besonders klar, wenn der gegensätzliche Begriff in unmittelbarer Nachbarschaft genannt ist oder wenn er sehr nahe liegt: zu *al-adnā* „der Nahe“ — *al-aqṣā* „der Ferne“ *Ham.* 632, 11, 13 (RECKENDORF l. c.) vgl. *as-Sūsu l-adnā* und *as-Sūsu l-aqṣā* „das nahe Sus, das ferne S.“ *YAQ.* III 189, 10, b. al-Faqīh, s. Index (11 Stellen) und ganz entsprechend aus dem heutigen Arabisch: *aš-šarqu l-adnā* „der Nahe Osten“, *aš-šarqu l-aqṣā* „der Ferne Osten“ (und danach *aš-šarqu l-awsatū* „der Mittlere Osten“); *Iskāfu l-ʿulyā* und *Iskāfu s-suflā* „das obere Iskaḥ, das untere I.“ *YAQ.* I 252, 16f., b. al-Faqīh 210, 12f.; *bi-yadihi l-yumnā*, *bi-yadihi l-yusrā* „mit seiner rechten — linken Hand“ *ʿUyūn* II 165, 9; *bi-qūwati ʿaḍudihi l-aisari . . . ʿaḍudihi l-aimani* „mit der Kraft seines linken Armes . . . seines rechten Armes“ l. c. Zl. 17f.; vgl. 166, 3f., b. Saʿd II 2, 20, 25f. Die Beziehung der Gegensätze aufeinander können wir durch den Komparativ zum Ausdruck bringen: *id antum bi-l-ʿudwati d-dunyā wa-hum bi-l-ʿudwati l-quṣwā* „als ihr auf der näheren Seite und sie auf der ferneren Seite des Tales lagerten“ *Kor.* 8, 43/2; *wa-ḡaʿala kalimata lladīna kaḡarū s-suflā wa-kalimatu llāhi hiya l-ʿulyā* „und er machte das Wort derer, welche nicht glaubten, zum niedrigeren, während das Wort Gottes das höhere war“ *Kor.* 9, 40. Bis in die Gegenwart ist die Gegensatzbedeutung lebendig, z. B. in dem häufigen *aṭ-ṭabaqāt al-ʿulyā* „die oberen Schichten“, *aṭ-ṭabaqāt as-suflā* „die unteren Schichten“. — Der gegensätzliche Begriff kann, mehr oder weniger scharf, nur bewußt sein: *al-ḡayātu d-dunyā* „das nahe (gegenwärtige, irdische) Leben“ *Kor.* 7, 30/2; 14, 3; *lā taḡaf innaka anta l-ʿalā* „fürchte dich nicht! Wahrlich du bist der überlegene (Gott zu Moses, der die Überlegenheit der ägyptischen Zauberer fürchtet) *Kor.* 20, 71/68; *wa-antum l-ʿalāna* „da ihr die überlegenen seid“ *Kor.* 3, 133/9; *al-abʿadu* „der Abwesende, Ferne“ als Umschreibung für einen Anwesenden, der sich nicht getroffen fühlen soll (= ich, du, er), nicht nur in neueren Dialekten, sondern auch schon klassisch, z. B. *Ṭabarī* I 1150, 10; 1151, 4; *Ḥafāḡī* 240² ist selbstverständlich nicht superlativisch, sondern ebenfalls distanzierend, als Gegensatz zu verstehen. Daneben gibt es Fälle, wo die superlativische Übersetzung okkasionell treffend und zu bevorzugen ist. Das ist nach dem Gesagten zu erwarten. Dabei muß die Möglichkeit

¹ Vgl. dazu den bekannten Gebrauch der Komparativendung im Indogermanischen, z. B. superior — inferior, hēméteros — hyméteros, der obere — untere, der erstere — letztere. Die Indogermanisten nehmen z. T. an, daß die Beziehung auf das Gegenteil die ursprüngliche Bedeutung der Komparativendung sei. Siehe z. B. O. SCHWAB, *Histor. Syntax der griechischen Comparison* I 3f.

² Vgl. GOLDZIEHER, *Abhandlungen zur arabischen Philologie* I 39.

offen gehalten werden, daß diese Ausdrücke sämtlich zunächst im Hinblick auf einen Gegensatz gemeint waren, daß sie aber dann auch außerhalb eines entsprechenden Zusammenhanges und ohne daß überhaupt an die Beziehung zu einem gegensätzlichen Eigenschaftsbegriff gedacht wurde, frei gebraucht wurden (wie z. B. dtsch. „der Obere“ okkasionell mit superlativischem Wert gebraucht werden kann, ohne daß seine ursprüngliche komparativisch-gegensätzliche Form und Bedeutung noch bewußt wäre). Festhalten müssen wir jedenfalls, daß ein eindeutiger Superlativ, wie beim 4. Typus, formal hier keineswegs ausgedrückt werden kann; diese Bedeutung kann sich nur aus dem Sinn ergeben. *Fa-nādaitu bi-ṣautī l-a'lā* „da rief ich mit meiner lautesten Stimme“ b. Sa'd II 1, 32, 11; *riḡālun min ahlī l-adnā l-adnā* „Männer von meiner Sippe, jeweils der Nächststehende“ b. Sa'd II 2, 46, 23; *wa-lillāhi l-matalu l-a'lā* „und Gott besitzt die erhabenste Beschaffenheit“ Kor. 16, 62/60 (vgl. 30, 26/7); *anā rabbukumū l-a'lā* „ich bin euer oberster Herr“ Kor. 79, 24 (vgl. 87, 1; 92, 20); *fa-ulā'ika lahumū d-daraḡātu l-ulyā* „jene werden die oberen oder obersten Stufen innehaben“ Kor. 20, 77/5; dagegen besser nicht superlativisch wiederzugeben: *mimman ḡalaqa l-arḡa wa-s-samawāti l-ulyā* „von dem, der die Erde und die hohen Himmel erschuf“ Kor. 20, 3/4. In den Abschiedsworten Muḡammed's, b. Hišām 1011 (FISCHER, *Chr.* 65, 12), ist *ar-rafiqa l-a'lā* wohl „die obere Gesellschaft“ im Gegensatz zur irdischen, oder aber „die oberste Gesellschaft“¹; im jüngeren Arabisch: *matlūbī l-aqsā* „mein äußerstes Begehren“ b. Ṭufail, *Dam.* 1345, 44, 7.

Was bei dieser Bedeutungsgruppe nur besonders evident ist, trifft, wie ich glaube, für die adjektivische Verwendung mit Artikel überhaupt zu: bei *al-ḡaḡū l-akbaru* „die Große Pilgerfahrt“ (Kor. 9, 3; Lane 514B) ist an *al-ḡaḡū l-aṣḡaru* „die Kleine Pilgerfahrt“ gedacht; bei einer Anzahl Buchtitel wie z. B. *al-fatāwī l-kubrā* „die Großen Fatwa's“ neben *al-fatāwī ṣ-ṣuḡrā* „die Kleinen Fatwa's“ (BROCKHELM. *GAL* I 374) oder *al-qawā'id aṣ-ṣuḡrā*, die (*GAL* II 24) ein Auszug aus einem größeren Werk über die *Qawā'id al-i'rāb* sind, ist die Relation ebenso klar wie bei *at-Taimaratu ṣ-ṣuḡrā* neben *at-T. l-kubrā* „Klein-T., Groß.-T.“ b. al-Faḡih 263; *la-in raḡā'nā ilā l-Madīnati la-yuḡriḡanna l-a'azzu minhā l-aḡalla* „wenn wir nach Medina zurückkehren, so wird gewiß die stärkere Partei in ihr die schwächere hinauswerfen“ Kor. 63, 8; *idā malaka l-aḡḡalu ḡalaka l-aḡḡalu* „wenn der Gemeine regiert, geht der Vortreffliche zugrunde“ Prov. III 1, 496; *fa-in kunta nadmānī fa-bi-l-akbari sqinī wa-lā tasqinī bi-l-aṣḡari l-mutatallimī* „wenn du mein Zechgenosse bist, so gib

¹ Vgl. meinen Artikel *Muḡammed's letzte Worte* WZKM 51 (1952), 283ff.

mir aus großem Becher zu trinken und nicht aus dem kleinen mit brüchigem Rand“ Del. 29, 1; im Koran deutlich aufeinander bezogen *al-usrā* „das widrige Geschick“ 92, 10 und *al-yusrā* „das günstige Geschick“ 87, 8; 92, 7; *idā ḡtamaʿat il-ḥurmatāni ṭuriḥat iṣ-ṣuḡrā lil-kubrā* „wenn zwei zu respektierende Dinge zusammentreffen, wird das kleinere um des größeren willen verworfen“ Durra 45, 1f.; *naḥwahā yasʿā l-aṣāḡiru wa-l-akābiru* „... wie sie zu ihnen eilen, die Kleinen und die Großen (d. h. alle)“ Ag. XIV 42, 12; Prov. I S. 189 l. Z.; *wa-ḥālafta fiʿla l-aktarīna l-akārimī* „und du hast zuwider gehandelt dem Tun derer, die in der Mehrheit sind, der Edlen“ Del. 60, 8; am Schluß des dann folgenden Verses: *la-mā rāmā ṣanīʿa l-alāʿimī* „so würden sie nicht nach dem Handeln der Schurken trachten“; *al-akārim* und *al-alāʿim* sind aufeinander bezogen. Ebenso viele Beispiele im nachklassischen Arabisch bis zur Gegenwart, z. B. *wa-ʿalima anna maʿrifata l-aqalli aṣhalu min maʿrifati l-aktari* „er wußte, daß die Erkenntnis von Wenigem leichter ist als die Erkenntnis von Vielem“ b. Ṭufail ed. Gauthier 54, 4/3 v. u.; *ad-dubbu l-akbaru* „der Große Bär“ neben *ad-dubbu l-aṣḡaru* „der Kleine Bär“ (modern, aber schon im Qām.). — Die Form dürfte sehr oft auch da adversativ zu verstehen sein, wo der gegensätzliche Begriff nicht genannt ist: wenn von *al-aktarūna* „die in der Mehrheit sind“ die Rede ist, so wird man dabei an *al-aqallūna* zu denken haben „die in der Minderheit sind“. Von da aus ist es zu verstehen, wenn die Distanz an sich durch diesen Typus veranschaulicht wird, auch ohne ganz scharfe Beziehung zum gegensätzlichen Eigenschaftsausdruck des gleichen Typus. So ist das moderne *Āsiyā ṣ-ṣuḡrā* „Kleinasien“ weder „das kleinste Asien“, wie man nach unseren Lehrbüchern übersetzen müßte, noch ist es als „das sehr kleine Asien“, also elativisch zu deuten, sondern es ist „das kleinere od. kleine Asien“, nämlich im Gegensatz zum ganzen sonstigen Asien (sc. „dem größeren A.“, etwa *Āsiyā l-kubrā*, das es aber m. W. nicht gibt)¹. Wie es hier bereits naheliegt, wird nicht so sehr die Distanz vom begrifflichen Gegenteil als vielmehr vom Normalen, Gewöhnlichen ausgedrückt: „die Großmächte“ sind nicht *ad-duwalu l-kabīra*, sondern *ad-duwalu l-kubrā*, d. h. die Großen Staaten gegenüber den sonstigen (oder auch kleineren) Staaten; daß kein wirklicher Superlativ ausgedrückt ist, was in diesem Falle immerhin angenommen werden könnte, zeigen Beispiele wie *Birṭāniyā l-uzmā* „Great

¹ Es möge erlaubt sein, Beispiele aus dem Arabisch der Gegenwart einzuflechten, da wegen der Vertrautheit der Begriffe und durch die europäischen Entsprechungen der Bedeutungsinhalt hier leicht nachzuempfinden ist. M. E. hat sich hier im Prinzip nichts geändert.

Britain“ und *Almāniyā l-kubrā* (die während des Krieges übliche Übersetzung von „Großdeutschland“), die zweifellos auch nicht elativisch zu verstehen, sondern am ehesten etwa unserem Komparativ angenähert sind. Durch diese Form des Attributs wird der Abstand, das Hervorstechende der Eigenschaft (im letzten Fall z. B. gegenüber dem früheren oder normalen Zustand) wiedergegeben. Vgl. auch *al-ḥarbu l-kubrā* (= the Great War) „der Weltkrieg“, seltener *al-ḥarbu l-ʿuzmā* z. B. Ode-Vas., Chr. 131, 8); *maʿrakatu l-ʿArabi l-kubrā* „der Große Kampf der Araber“; *al-muḥṭī l-akbaru* „der Großmufti“ ist z. B. der, dem das auszeichnende Attribut „groß“ im Gegensatz zu einem gewöhnlichen Mufti zukommt¹. Man würde also mit der superlativischen Übersetzung m. E. eine nicht darin enthaltene Nuance ausdrücken, obgleich sie sachlich oft zutreffen könnte. Häufig ist diese Form des Attributs besonders in Verbindungen mit terminologischem Wert. — Im mittleren und älteren Arabisch sind viele Verbindungen ganz entsprechend zu verstehen: *al-wazīru l-akbaru* „der Großwesir“ 1001 N. (HABICHT) I 17, 7 v. u.; *al-qāḍī l-akramu* als Amtsbezeichnung, FISCHER, Chr. 116, 8 (b. Hall.); Dozy I 848: *aṣ-ṣanʿatu l-kubrā* t. d'alchimie, le grand œuvre; ferner Büchertitel wie *al-aḥkāmū l-kubrā* (GAL I 356), *ar-rasāʾilu l-kubrā* (GAL II 265), *kitāb aṣ-ṣams al-akbar* (SIGGEL, *Kat. d. Berl. alch. Hss.* S. 85 mit ganz verfehelter Übersetzung), bei deren Prägung also nicht unbedingt an ein bestimmtes Gegenstück kleineren Umfangs gedacht sein muß. Dagegen bezeichnet *al-fiqhu l-akbaru* (dem Abu Ḥanīfa od. al-Māturīdī zugeschrieben) wohl die Theologie, *al-fiqh fī d-dīn*, im Gegensatz zu dem geringer bewerteten *al-fiqh fī l-ʿilm* (so nach HI „Kalām“ 261 B), so daß es als Komparativ zu verstehen wäre. *Al-ḥuṣṣā* „die reine Form der Hochsprache“ kann im Hinblick auf die minderwertige, fehlerhafte, aber auch auf die übliche, normale Sprachform geprägt sein. Bei *aṣ-ṣanamū l-akbaru* b. al-Faqīh 323, 8f. trifft die Wiedergabe „der oberste Götze“ dem Sachverhalt nach zwar zu, aber völlig eindeutig könnte das nur ausgedrückt werden durch *akbaru l-aṣnāmi*. Was die Sprache des Koran betrifft, so sollte auch hier der bekannte Terminus *al-asmāʾu l-ḥusnā* (7, 179/80; 17, 110; 20, 7/8; 59, 24) „die Schönen Namen“ nicht gelegentlich superlativisch übersetzt werden. Wo im Koran von eschatologischen Dingen die Rede ist, wie bei *al-ḥazāʾu l-akbaru* 21, 103, *al-ʿadāba l-akbara* 88, 24 (vgl. 32, 21), *an-nāra l-kubrā* 87, 12, *aṭ-ṭāmmatu l-kubrā* 79, 34 und *al-baṭṣatu l-kubrā* 44, 15/6 ist die sachlich mögliche super-

¹ Die Wiedergabe von „Friedrich der Große“ *Fīrīdarīku l-akbaru*, die ich einmal las, ist in diesem Sinne instruktiv. *F. al-kabīru* kommt vor, dürfte aber eine weniger gute Entsprechung sein.

lativische Übersetzung kaum vorzuziehen, da die Beiwörter wohl auch hier distanzierend (im Vergleich zu sonstigen, irdischen Dingen) gemeint sind. Dagegen dürfte *al-ḥusnā* „das Gute, das Schöne“ (4, 97/5; 9, 108/7; 10, 27/6; 13, 18; 16, 64/2; 18, 87/8; 21, 101; 41, 50; 53, 32/1; 57, 10; 92, 6, 9; Dual 9, 52), an den meisten Stellen als „das Paradies“ oder „der gute Ausgang im Jenseits“ zu deuten, als Gegensatz zu einem schärfer zu fassenden Begriff, nämlich *as-sū'ā* „das Schlimme, Böse“ zu verstehen sein, das 30, 9/10 (Var. *as-sū'a*) „die Hölle“ bedeuten soll¹; für die adversative Bedeutung spricht auch die parallele Formulierung *tumma kāna 'āqibata lladīna asā'ū s-sū'ā* 30, 9/10 gegenüber *li-lladīna aḥsanū l-ḥusnā* 10, 27/6. Der Wahl des Intensivums zum Ausdruck der Beziehung auf das Gegenteil oder der allgemeinen Distanz liegt eine ähnliche Ratio zugrunde wie seiner Verwendung mit folgendem *min* im komparativen Sinn. Viele der genannten Beispiele könnte man auch komparativisch übersetzen.

Andererseits ist eine scharfe Abgrenzung von der absolut-elativischen Bedeutung, wo die Wahl des Intensivums nicht durch die Relation zum Gegensatz oder zum Normalen motiviert ist, für uns nicht möglich. Vgl. dafür etwa: *wa-tammāt kalimatu rabbika l-ḥusnā 'alā banī Isrā'īla* „und es ward vollendet das gar schöne Wort deines Herrn an den Kindern Israels“ Kor. 7, 133/7; *li-nuriyaka min āyātinā l-kubrā* „damit wir dir eines von unseren so großen Wundern zeigen“ 20, 24/3; *la-qad ra'ā min āyāti rabbihī l-kubrā* „er hat eines von den so großen Wundern seines Herrn geschaut“ 53, 18; in den beiden letzten Fällen fungiert m. E. der ganze partitive Ausdruck als unbestimmtes Akkusativobjekt² (anders die Übersetzungen, z. B. BONELLI: Egli, invece, vide dei segni del suo Signore il più grande!); auch 79, 20 *fa-arāhu l-āyata l-kubrā* „er ließ ihn (den Pharao) das gar so große Wunder schauen“ kann wohl kein echter Superlativ beabsichtigt sein (das wäre etwa *akbara l-āyāti* bzw. *āyatin*). In solchen Fällen könnte man also vielleicht auch eine absolute Bedeutung des Attributs finden, das eher als schmückendes affekthaltiges Beiwort erscheint, obgleich die Grenzen ineinander zerfließen. Jedenfalls dürfte der Gebrauch nicht durchweg an die adversative, distanzierende Bedeutung gebunden sein. Ob der Gebrauch des Typus historisch zunächst auf sie beschränkt war, so daß wir in den sonstigen Beispielen einen freieren sekundären Gebrauch zu sehen haben (vgl. das oben zu den räumlichen Lagebezeichnungen Gesagte), ist nicht zu entscheiden. Auch ist oft nicht leicht festzustellen, wie weit eine adversative Bezogen-

¹ Vgl. z. B. LANE 1458 C.

² Vgl. z. B. RECKENDORF, *Arab. Synt.* S. 268 e. f.

heit etwa noch bewußt war. Daß wir in vielen Beispielen einen absoluten intensiven, einen superlativischen oder auch komparativischen Sinn finden und entsprechend übersetzen dürfen, ist nicht zweifelhaft. Eine eindeutige Entscheidung ist jedoch für uns nur selten und dann auf Grund des Sinnzusammenhanges möglich; formal-grammatisch ist sie ebenso wenig gegeben wie beim 1. Typus. Die Ausdrücke *al-ağaddāni* „die beiden immer sich Erneuernden“ (für Tag und Nacht) und *al-abradāni* „die beiden sehr Kalten“ (für Morgen und Abend) stehen nach den einheimischen Wbb. neben *al-ğadīdāni* und *al-bardāni*¹, sind also wohl als absolute Intensiva zu verstehen, ebenso *al-aḥbatāni* und *al-aṭyabāni* (vgl. z. B. WRIGHT I 190C)². Als Superlativ kann man allenfalls Beispiele übersetzen wie *wa-rabbuka l-akramu* „dein Herr ist der edelmütigste“³ Kor. 96, 3; *Allāhu l-ağallu* „Gott der Erhabenste“ Del. 75, 13; *naḥmadu maulānā l-ağalla l-aḥamā* „wir preisen unseren Herrn, den Erhabensten, Erlauchtsten“ Ru'ba, GEYER, *Dijamben* 120, 5; obgleich Übersetzungen wie „der überaus Edelmütige, der Hoherhabene“ u. ä. ebenso zulässig wären; *al-urwatu l-wuṭqā* „der festeste Halt“ od. „der Feste Halt“ Kor. 2, 257/6 (vgl. 31, 21/2); *lā yunḡinī minhā l-firāru l-asra'u* „so rettet mich vor ihr keine noch so schnelle Flucht“ od. „nicht die schnellste Flucht“ Ant. 13, 7; *fa-kānū yatba'ūna l-aḥdata fa-l-aḥdata min amrihī* „sie pflegten jeweils das Neueste zu befolgen von dem, was er tat“ b. Sa'd II 1, 100, 5.

¹ S. LANE 185 C f. und 387 A.

² Vielleicht sind es einfach spielerische Analogiebildungen zu *al-aḥmarāni* „die beiden Roten“ (für Wein und Fleisch) u. ä., wo die Form kein Problem bietet. — Als spielerische Gegensatzbildung zu *al-ḥaḡaru l-aswadu*, also zu einer Farbbezeichnung, kann man wohl anführen *al-ḥaḡaru l-as'adu*, der in die westliche Ecke der Ka'ba eingemauerte Stein (vgl. HI S. 237 A).

³ Die übliche Auffassung von *al-akramu* als isoliertes Prädikat ist jedoch nicht zwingend. *Af'alu* mit Artikel ist in dieser syntaktischen Funktion anscheinend sehr selten. Für koranische Parallelbeispiele außer den beiden mit *al-a'lā* 20, 71/68 und (Pl.) 3, 133/9 (= 47, 37/5) wäre ich dankbar. Eine andere Gliederung würde vielleicht die Verse 3—5 als Fortsetzung der Aufforderung *iḡra'*! verständlicher machen: „denn dein allergnädigster Herr (od. dein Herr, der höchst edelmütige u. ä.), der den Gebrauch des Schreibrohrs gelehrt hat, er lehrte den Menschen (vieles), was er vorher nicht wußte!“ Dabei ist an b. Hišām 152, 4 v. u. ff. zu erinnern, wonach Muḥammed zunächst auf die Aufforderung Gabriels *iḡra'* zweimal antwortet *mā aḡra'u* (in der kürzeren Version bei Buḡārī I 5, 4—8 *mā anā bi-qāri'in*) „ich kann nicht rezitieren“. Die gewöhnliche Auffassung der Koranstelle „denn dein Herr ist der Edelmütigste“ ist im Anschluß an *iḡra'* nicht sehr sinnvoll. Der Gedanke, daß Gott den Menschen schon manches lehrte, was er vorher nicht konnte, ist doch wohl als Argument Gabriels aufzufassen gegen Muḥammeds vorherige zweimalige Feststellung, daß er nicht rezitieren könne.

Dagegen wird der Typus eindeutig durch folgendes *min* als Komparativ festgelegt. Das ist selten, da man an Stelle von *al-akbaru minhum* normalerweise sagen würde *alladī* od. *man huwa akbaru minhum* (vgl. das Deutsche): *wa-lastu bi-l-aktari minhum ḥaṣan* „und ich bin nicht stärker an Zahl als sie“¹ al-Aʿšā Nr. 18, 27; vgl. *al-ḥairu minhu* „der Bessere als er“ ʿAmr, Muʿall. 62 (zit. v. RECKENDORF, Arab. Synt. 201, Anm. 1. Z.).

Anschließend sollen noch die beiden *afʿalu*-Bildungen *al-awwalu* und *al-āḥaru* behandelt werden, von denen das erstere, auch syntaktisch, noch fast durchweg alle Eigenheiten der *afʿalu*-Elativ bewahrt hat, obwohl es im 3. und 4. Typus, also in superlativischer Funktion als Ordinalzahl „der erste“ verwendet wird. Daß es „vorhergehend, voranstehend“ bedeutet² und daher in die Gruppe der Bezeichnungen einer räumlichen Lage mit adversativer Bedeutung gehört, kann kaum bezweifelt werden, zumal auch hier die Femininform (*al-ūlā*) daneben steht. Bei *al-awwalu* „der Voraufgehende“ ist also ursprünglich an den Gegensatz zu einem korrespondierenden *afʿalu* der Bedeutung „der Nachfolgende, Hinterherkommende, Spätere, Letzte“ zu denken. Gewichtige Gründe sprechen dafür, daß diese Bedeutungsfunktion ursprünglich *al-āḥaru* hatte und daß die gewöhnliche Bedeutung „der andere“ sekundär ist. Die Vergleichung mit der sonstigen Bedeutung der Wurzel ʿ*hr* im Semitischen (z. B. arab. *āḥir*, *aḥīr*, *taʿaḥḥara* usw.) ist nicht das einzige Argument. Der gleiche Bedeutungswandel liegt im Hebräischen vor bei *āḥēr* 1. „folgender, zweiter“ und 2. „anderer“³; vgl. dazu *aḥārōn* „folgender; zweiter“

¹ *Alf.-Komm.* S. 239, 3ff., *Mufaṣṣal* 103, 15; b. Yaʿīš I 326, 17. *Minhum* soll durch *bainahum* zu erklären sein. Aber mit Recht betrachtet BROCKELMANN, *Grundriß* II 217, Anm. 2 *bi-l-aktari minhum* als Komparativ. Zum stilistischen Gebrauch des Artikels nach *laisa bi* vgl. *ʿiṣābatun minhum laisū bi-l-kaṭīri* „eine Schar von ihnen, die nicht zahlreich war“ Ṭab. II 1333, 17; *laisa bi-l-ḥādīʿi* „er ist kein Unterwürfiger“ Aḡ. VIII 55, 15 (RECKENDORF, Arab. Synt. 180); *lastu bi-l-mustadāmi . . . wa-lastu bi-l-mustadāmi* „ich bin keiner, der Unrecht tut . . . und keiner, der Unrecht erduldet“ Abū Firās ed. DVOŘAK 179, 3/2 v. u., *Yatīma* I 41, 9; *wa-lastu bi-l-mūḡibi ḥaqqan* „ich bin nicht einer, der eine Verpflichtung anerkennt“ Ḥar. *Maq.* 44, 9.

² Zur Etymologie vgl. GESENIUS-BUHL 16, NÖLDEKE SbBA 1881, 774f. H. BAUERS Erklärung ZS 10, 170f. ist wenig wahrscheinlich. Auf Grund der belegbaren Bedeutungen gehört es offensichtlich zu einer Wurzel ʿ*ul* „vorn sein, vorangehen“ (also < *aʿwalu*), ar. *āla* „regieren“ Kāmil 535, 15; siehe LANE 126 AB und FLEISCHER, *Kl. Schr.* I 267. Der umstrittene Plural *awāʿil* statt *aʿāwil* braucht nicht dagegen zu sprechen, da das Dissimilationsbedürfnis die Metathese herbeiführen konnte. — Der Bedeutung nach hat *al-awwalu* eine gute Parallele im syr. *qadmāyā*, vgl. *ak abāhai qadmāyē* „wie meine voraufgegangenen Väter“ BROCKELM. *Syr. Gr.*, *Chr.* 16, 3 v. u.; *byaumā qadmāyā* „am ersten Tag“ 63, 14.

³ Vgl. die Herkunft des äthiopischen Wortes für „anderer“ *bāʿed*.

Hintermann; letzter“¹. Auch *al-āḥaru* mit seinen regelmäßigen Ergänzungsformen dürfte ursprünglich in die räumlich-adversative Bedeutungsgruppe gehört haben. Sporadisch haben sich sogar Bedeutungen wie „nachfolgender, späterer, letzterer“ gehalten: *fī uḥrayāti n-nāsi* „in den letzten Reihen der Leute, im Hintergrund“ Ḥar. *Maq.* 27, 3 (das Gegenstück dazu nennt der Kommentar zur Stelle: *al-ūlayāt*; z. B. *fī ūlayāti l-laili*); vgl. LANE 32 A: *lā af'aluhū uḥrā l-layālī* od. *uḥrā l-manūni* im gleichen Sinn wie *lā . . . āḥira d-dahri* „ich werde es niemals tun“; *uḥrā l-qaumi* „die letzten der Leute“; *ḡā'a fī uḥrā l-qaumi*, *fī uḥrayāti n-nāsi*; *al-uḥrā* wird als gleichwertig mit *al-āḥira* „das Jenseits“ bezeichnet, also „das spätere Dasein“ (vgl. LANE 32 B); der Plural *al-uḥar* „die letzten“ deutlich noch als Gegensatz zu *al-uwal* „die ersten“ (dazu *al-wusaṭ* „die mittleren“)². Daß *al-āḥaru* „der Nachfolgende od. Spätere“ zu „der andere“ umgedeutet werden konnte, läßt sich gerade aus dem ursprünglichen Gegensatz zu *al-awwalu* „der Vorgehende, Erste“ begreifen, wenn nur von Zweien die Rede ist. Mit dem Bedeutungswandel hat sich *āḥaru* auch in seiner Syntax von der des elativischen *af'alu* entfernt. An seiner Stelle hat *āḥirun* „späterer, letzter“ die Funktion als Gegensatz zu *awwalu* übernommen, das nun analog auch seiner Syntax folgte: *āḥiru kalimatīn* (also 3. Typus) nach *awwalu kalimatīn* (vgl. b. Sa'd II 2, 26, 12 und 27, 18)³. *Awwalu* tritt in den 5 syntaktischen Typen ganz wie eine sonstige *af'alu*-Bildung auf. Der superlativischen Bedeutung des 3. und 4. Typus entspricht hier die der Ordinalzahl („der am weitesten voraufgehende, vorderste, früheste, älteste“ = „der erste“). Beispiele für 1 u. 2: *bi-awwala minhu* „mit etwas, das ihm voraufgeht“ Sib. I 11, 3; *fa-lā awwala li-wuḡūdihī* „es gibt keinen, der seiner Existenz voraufgeht“ b. al-Atīr I 3, 2; *mā qadimat za'īnatun il-Madīnata awwala min Lailā binti abī Hatmata* „nicht kam eine Frau in einer Kamelsänfte nach Medina

¹ Auch das Hebräische besitzt anscheinend in der Form *qatlān* ein bisher nicht als solches erkanntes Intensivum, das den vorliegenden Bedeutungen nach ähnlich wie *af'alu* in adjektivischer Funktion zu beurteilen ist: *rīšōn* „vorderer, erster“, *aḥārōn* „folgender usw., letzter“, *tīkōn* (< *tōkōn*) „mittlerer“, **qīšōn* „letzter“, *ḥī-šōn* „äußerer“, *'elyōn* „höchster“, **qadmōn* „östlich“, *Lēbānōn* (vgl. *lābān*) wohl ursprünglich Farbbezeichnung „weiß“; mit Suffix *admōnī* „rot“, *qadmōnī* „vorderer“. S. BAUER-LEANDER, *Histor. Gramm.* 500, BARTH, *Nominalbildung* 317, 340.

² LANE 2052 A, RITTER, *Oriens* I 2, 242.

³ S. WRIGHT II 227 u. — Andererseits wurde im jüngeren Arabisch die mit *al-awwalu* als Zahlwort assoziierte folgende Ordinalzahl seiner Syntax angeglichen: neuarab. *tāni yōm* analog zu *awwil yōm*. So auch schon im mittleren literar. Arabisch: b. Ḥall. (1310) I 11, 14; b. a. Uṣ. II 179, 8 v. u., 234, 1; 1001 N. (Kst. 1302) IV 144, 7. Bei b. Baṭṭūṭa II 306/7 sogar *fī tālīti yaumin* (Belege von A. SPITALER).

früher (*awwala* = Prädikativ) als L. b. a. H. " b. Sa'd III 1, 282, 6 (modern vgl. dazu *awwala min amsi* „vorgestern“, also adverbiall verselbständigt); *fī ḡadbi ʿāmin awwala ay awwala min hādā l-ʿāmi* „in der Dürre eines früheren Jahres“, d. h. früher als dieses Jahr“ Mufaṣṣal 103, 2. Für 3: *awwalu dārin* „das erste Haus“ b. Sa'd III 2, 2, 15; *awwala marratin* „das erste Mal“ b. Hišām 203, 12; mit Rel.-Satz: *awwalu baitin wuḍi'a lin-nāsi* „das erste Gotteshaus, das für die Menschen gegründet wurde“ Kor. 3, 90/6. Für 4: *fa-anā awwalu l-ʿābidīna* „so wäre ich der erste der Anbeter“ Kor. 43, 81; *fa-kāna hā'ulā'i l-ʿašaratu awwala man ḥaraḡa min al-muslimīna* „diese 10 waren die ersten derer, die ausgezogen von den M.“ b. Hišām 209, 8f.; *fī awwali n-nahāri* „zur ersten (frühesten) Zeit des Tages, bei Beginn des T.“ ʿUyūn II 153, 5; mit Rel.-Satz (wie beim 3. Typus ohne Rel.-Pronomen): *wa-kāna awwala banī Ādama u'tiya n-nubūwata* „er war der erste der Söhne Adams, dem die Prophetie verliehen wurde“ b. Hišām 3, 7 v. u.

Was nun den 5. Typus betrifft, so wird die bekannte Mehrdeutigkeit von *al-awwalu* durch die oben dargelegten Tatsachen voll verständlich. Es bedeutet nicht scharf und ausschließlich „der erste“ (= „der am weitesten vorangehende, früheste“ u. ä.), sondern viel allgemeiner überhaupt „der vorangehende, frühere“, zunächst und noch oft ganz deutlich im Verhältnis zu etwas Späterem. Die superlativische Bedeutung, d. h. die der Ordinalzahl kommt also auch hier dem 5. Typus nicht so zu wie dem 3. und 4. Die Einbeziehung in die Zahlenreihe und die Assoziierung mit *at-tānī*, *at-tālītu* usw. muß dabei wohl aber in Betracht gezogen werden. Vgl. *an-naẓratu l-ūlā ḥamqā'u* „der erste Blick ist blöde“ *Prov.* III 1, 513, wohl im Gegensatz zu späteren, weiteren Blicken, bei denen man ein besseres Urteil hat; „der erste Blick“ an sich wäre m. E. *awwalu naẓratin*; *al-muhāḡaratu l-ūlā* „die erste Auswanderung (nach Abessinien)“ b. Hišām 204, 1, wobei der Gedanke an die folgende zweite als Gegenstück maßgebend ist (etwa wie dtsch. „die erstere“), so daß der 5. Typus zum Ausdruck der Zahl verwendet werden kann. Gleich danach Z. 7 wird der Gedanke „das war die erste Auswanderung, die in der Zeit des Islam stattfand“, ausgedrückt durch *fa-kānat awwala hiḡratin kānat fī l-islāmi*, also durch den 3. Typus als echte Superlativentsprechung. Vgl. spätere Beispiele wie *al-iqlīmu l-awwalu* bei den Geographen, *al-qismu l-awwalu* in Büchern usw., wo die Bedeutung dadurch festgelegt ist, daß an die Fortsetzung der Zahlenreihe gedacht ist, an deren Spitze es steht. Als für uns mehrdeutig kann man betrachten *al-awwalu qabla kulli awwala wa-l-āhiru ba'da kulli āhirin* „der Erste (od. Frühere) vor jedem Früheren, der Letzte (od. Spätere) nach jedem Späteren“ *Ṭab.* I 1, 2; *wa-banāhu ʿalā l-asāsi*

l-awwali „er erbaute ihn auf dem ersten (od. früheren) Fundament“ b. al-Faqīh 20, 14. Dem beschränkten Gebrauch des Typus als Ordinalzahl stehen gegenüber eindeutige Beispiele, wo diese Übersetzung nicht in Frage kommen kann: *wa-lā tabarraġna tabarruġa l-ġāhilīyati l-ūlā* „und entfaltet keinen Putz so wie in der früheren Heidenzeit“ Kor. 33, 33; *fī s-suhufi l-ūlā* „auf den voraufgegangenen od. älteren Blättern“ 87, 18; *asātīru l-awwalīna* „Fabeleien der Früheren“ 6, 25; 8, 31; 16, 26/4 u. ö.; *mā lam ya'ti ābā'ahumu l-awwalīna* „was nicht zu ihren Vätern, die vor ihnen waren, gelangt ist“ 23, 70/68. Daher bekanntlich auch *al-awā'ilu* neben *al-awwalūna* (auch *al-uwalu*, so im Ṭabarī-Glossar) „die Vorfahren, die Altvorderen“.

Wir haben also festgestellt, daß dem adjektivischen Gebrauch des elativischen *af'alu* im 5. Typus mit großer Wahrscheinlichkeit das Distanzprinzip zugrunde liegt. Beim 4. Typus gibt es zwei Möglichkeiten: Mit der alten unveränderlichen Form ist der Typus weit überwiegend gebraucht. Das adjektivische *af'alu* als Maskul. Sing. mit kongruierenden Ergänzungsformen wie beim 5. Typus ist überaus selten und wird von den Arabern offenbar anders empfunden. Nach den Grammatikern kann z. B. *Zaidun afdalu l-qaumi* bzw. *afdalukum* zweierlei bedeuten¹: entweder, daß die Gesamtheit, zu der Z. gehört, gleichfalls trefflich ist, daß er sie jedoch in der Eigenschaft übertrifft, also daß es Superlativ ist. Wenn dies gemeint ist, müsse für alle Geschlechter und Numeri die unveränderliche Form gebraucht werden. Oder aber die anderen haben an der Eigenschaft nicht teil; *afdalū* ist dann Intensivum; *afdalukum* wird dabei durch *fādilukum* erklärt. In diesem Fall müssen angeblich die kongruierenden Formen eintreten. Anders ausgedrückt heißt das: *afdalū* als Maskul. Sing. mit dem Fem. *fudlā*, dem Pl. *afādilu* usw. mit folgendem Genitiv ist auch der Bedeutung nach etwas anderes; es wäre in dieser Verbindung nur in dem Sinn zu verstehen, wie ein gewöhnliches Adjektiv oder Partizip mit partitivem Genitiv (das ja okkasionell je nach dem Sinn selten auch superlativisch gemeint sein kann). *Hum afādilu l-qaumi* wäre demnach also nicht scharf superlativisch zu verstehen wie *hum afdalu l-qaumi*. Mit den Tatsachen würde die gemäßigte von anderen vertretene Auffassung anscheinend besser übereinstimmen: nach Mufaṣṣal l. c. kann *afdalū* im superlativischen Sinn unverändert bleiben. Nur im zweiten Fall (als Intensivum) muß es kongruieren. Auch b. 'Aqīl (S. 239, 6—240, 2) lehrt, der *tafdīl* (in diesem Fall der Superlativ) könne auf beide Arten ausgedrückt werden.

¹ b. Ya'īš I 325, 3 ff. zu *Mufaṣṣal* 39, 18—40, 3.

Rein spekulativ dürfte diese Lehre nicht sein; ein richtiges Gefühl für einen Unterschied dürfte ihr zugrunde liegen. Aber man kann sich fragen, ob der Aspekt der Grammatiker sich nicht mit einem anderen Aspekt überschneidet: wenn auch beim 4. Typus die veränderliche adjektivische Form primär deshalb gebraucht würde, weil dabei an den begrifflichen Gegensatz oder die Distanz der Eigenschaft von anderen gedacht ist, so würde sich nach diesem Prinzip verstehen lassen, weshalb die Zahl der vorkommenden Formen auch hier anscheinend gering ist, und andererseits würde die Frage, ob Superlativ oder nicht, die ja zuweilen rein kasuistisch ist, an Gewicht verlieren, da das eigentliche Kriterium für den Gebrauch auf einer anderen Ebene liegen würde, obgleich eine Überschneidung verständlich wäre. Vgl. *daḥala min a'lā Makkata wa-ḥaraḡa min asfalī Makkata* „er zog ein am oberen Teil von Mekka und zog aus am unteren Teil von Mekka“ b. Sa'd II 1, 101, 20f. (wobei *a'lā*, *asfalū* als veränderlich betrachtet werden darf, da im gleichen Sinn auch der Plural *a'ālī* bzw. *asāfilū* stehen könnte; vgl. auch die Parallelversion *kāna yadhulu Makkata min at-tatniyati l-'ulyā wa-yahruḡu min at-tatniyati s-suflā* Z. 26). Da man bei *a'lā M.* an *asfalū M.* denkt, liegt es ferner, *a'lā M.* etwa als „die höchste Erhebung von Mekka“, also superlativisch zu deuten, wie es sonst beim Partitivus das Nächstliegende ist. Ebenso Z. 23: *bi-a'lā M.* „im höher gelegenen Teil von M.“, wo der Gegensatz nicht genannt ist; *ilā ma'sarin lam yūrit il-lu'ma ḡadduhum aṣāḡirahum* „zu einer Stammesgemeinschaft, deren Ahnen den Jüngeren (d. i. den Nachkommen) von ihnen keine Schande vererbt haben“ Zuh. 14, 8, wobei *aṣāḡirahum* durch den Gegensatz zu *ḡadduhum* (wohl generell od. auch „deren Ahnherr“) begründet erscheint. In dem Grammatikerbeispiel aus dem Ḥadīṭ¹ ist diese Bezogenheit ganz deutlich: *a-lā uḡbirukum bi-aḡabbikum ilayya wa-aḡrabikum minnī maḡālisa yauma l-qiyāmati, aḡāsinukum aḡlāqan . . .* parallel *a-lā uḡbirukum bi-abḡadikum ilayya wa-ab'adikum minnī . . .*, *asāwi'ukum aḡlāqan . . .* Dabei sind *aḡāsinukum* und *asāwi'ukum aḡlāqan* „die Guten bzw. die Bösen unter euch in bezug auf den Charakter“ ad-versativ. Desgleichen auch „die mir am liebsten sind und mir am nächsten weilen“ und „die mir am verhaßtesten sind und mir am fernsten weilen“; wenn hier kein Maskul. Sing. im generellen Sinn beabsichtigt ist, was m. E. trotz des folgenden Plurals durchaus möglich ist, müßte die unveränderte Form allerdings wohl als normwidrig gedeutet werden. (Dagegen hat z. B. eindeutig pluralische Funktion *aḡraṣa* in *wa-la-taḡidannahum aḡraṣa n-nāsi 'alā ḡayātin* „und du wirst finden, daß sie die gierigsten der

¹ Z. B. *Mufaṣṣal* 40, 4ff; b. *Ya'īṣ* 326, 22ff.

Menschen sind nach Leben“ Kor. 2, 90/6, ein Beispiel, das also nicht hierher, sondern zum normalen 4. Typus gehört); *li-yukaffira llāhu ʿanhum aswaʿa lladī ʿamilū wa-yaḡziyahum aḡrahum bi-aḡsani lladī kānū yaʿmalūna* „daß Gott ihnen zudecken möge das Böse, das sie taten und ihnen ihren Lohn abstaten möge nach dem Guten, das sie taten“ Kor. 39, 36/5; da *aḡāsinu* und *asāwiʿu*, *ḡusnā* und *sūʿā* grundsätzlich gebildet werden, darf man wenigstens vermuten, daß auch hier die veränderliche adjektivische Form vorliegt; jedenfalls aber ist die superlativische Übersetzung hier nicht gerechtfertigt, da die Formen durch den Gegensatz bedingt sind und dem Sinne nach kein zwingender Grund für eine superlativische Deutung besteht; *wa-kadālika ḡaʿalnā fī kulli qaryatin akābira muḡrimāhā* „und so haben wir in jeder Stadt die schlimmsten unter ihren Übeltätern eingesetzt“ Kor. 6, 123, wobei *akābira* distanzierend im Gegensatz zu den kleineren oder sonstigen Übeltätern zu verstehen wäre; ob ein Superlativ gemeint ist oder nicht, wäre in solchem Falle irrelevant. *Ṣuḡrāhā šurrāhā* „die Jüngste von ihnen ist die Böseste von ihnen“ Prov. I 720; dies sagt eine Mutter von der jüngsten ihrer drei Töchter, die ihr Ungelegenheiten bereiten; *ṣuḡrā* und *šurrā* könnten im Hinblick auf die beiden älteren gebraucht sein, wobei sich ein superlativischer Sinn ergibt. Ein Grammatikerbeispiel wie *tūlā l-qaṣāʿidi* neben *qusrā l-arāḡizi* Ḥarīrī, Durra 45, 12 kann zwar nicht als Beleg zitiert werden, ist aber wegen der wohl unbewußten Zusammenstellung der Gegensätze beachtenswert. Die Femininform ist hier noch weit seltener als die Pluralform des Mask. — Auch modern ist z. B. *kubrayātu ṣ-ṣuḡufi* nicht genau gleich dem Superlativ *akbaru ṣ-ṣuḡufi* „die größten Zeitungen“, sondern „die großen od. größeren Zeitungen“ im Gegensatz zu den kleinen, also wie *aṣ-ṣuḡufu l-kubrā* zu verstehen.

Zu einem sicheren Urteil können wir hier in Ermangelung von Belegen für diese seltenere Form des 4. Typus nicht gelangen. Es müßte einer besonderen Sammelarbeit vorbehalten bleiben, näher festzustellen, wie sich die Auffassung der Grammatiker zu der hier aufgeworfenen Fragestellung verhält und wie sich unsere Deutung bewährt.

Abschließend sei noch bemerkt, daß die Form *fuʿlā* ohne Artikel erst in der späteren Sprache, und zwar attributiv, kongruierend an die Stelle von *afʿalu* tritt, worauf schon FLEISCHER¹ mit dem Beispiel *dārun ʿuzmā* hingewiesen hat. Nicht ganz zutreffend ist daher die Angabe bei BROCKELMANN, Arab. Gramm. S. 83, 5: *ṣuḡrā* von *aṣḡaru* „kleiner“. Die Bedeutung ist m. W. intensiv-adversativ, nicht komparativisch (also

¹ Kl. Schr. I 266.

nicht mit folgendem *min*!): *dā'iratan 'uzmā* „einen großen (od. größeren) Kreis“ steht gegenüber *dā'iratan ašğara (!) min* „einen Kreis, der kleiner ist als . . .“ b. Tufail (ed. GAUTHIER) 62, 3f.; schon in einem von Ḥarīrī, Durra 46, 6 zitierten Vers des Abū Nuwās (*Diwan* 243, 10; *Weinlieder* Nr. 7, 3) *kubrā wa-ṣuğrā min faqāqī'ihā* „große und kleine von seinen Bläschen“¹. Modern sind Ausdrücke wie *madrasatun 'ulyā* „höhere Schule, Hochschule“, *ḡarīmatun 'uzmā* „Schwerverbrechen“. Es ist darin nur eine noch nachklassisch wirksame Tendenz zu sehen, die Angleichung der unveränderlichen Form an die Syntax des normalen Adjektivs weiterzuführen.

III

Es ist mehrfach versucht worden, das Schema *af'alu* historisch zu erklären. H. BAUER² betrachtete die Form als erstarrte und umgedeutete Verbalform der 1. Pers. Impf. In einer Wendung wie *innī la-a'lamu sei a'lamu* fälschlich als Nomen aufgefaßt worden. Das Fehlen der Nunation und auch die geschlechtliche und numerische Indifferenz würden sich so verstehen lassen; daß wenige häufige Beispiele als Muster ausreichten, wäre nicht unmöglich. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Form von einer Erstarrung ausgeht, welche zu einem produktiven Schema wurde. Aber daß ein solches *a'lamu*, das nach seiner Bedeutungsfunktion wohl etwa einem Partizip *'ālimun* „wissend“ hätte entsprechen müssen, zur Intensivbedeutung gelangt sei, kann von BAUER nur mit einer vorausgesetzten ganz speziellen Gesprächssituation begründet werden. So erscheint der Vorschlag etwas zu schwach fundiert, um die weite Ausbreitung der Form als affektiv-intensive Eigenschaftsbezeichnung verständlich zu machen.

Ebenso wie von BAUER wird die Form als eine verhältnismäßig junge, speziell arabische Bildung betrachtet in einem hebräisch geschriebenen Aufsatz von Z. BEN ḤAYYĪM (= WOLF GOLDMANN): *'Al hiḥawwūt ham-mišqāl af'alu ū-mašlīmāu*³. Das Präfix *a* wird hier als Anruf betrachtet, und zwar an eine Person. Denn nach G. kommt die aufs Arabische beschränkte Form in alter Zeit nur in Personennamen vor, wie sie in nabatäischen, palmyrenischen und altarabischen Inschriften vorliegen. Namen wie *'sd*, *'yn*, *'r's*, *'tlğ*, *'nmr* usw. waren danach ursprünglich Vokativformen zu einem *laqab*, der eine hervorstechende Besonderheit des Trägers bezeichnete oder ihn irgendwie charakterisierte, also *ā + asad*, *'ain*, *ra's*,

¹ Vgl. FÜCK, *Arabiya* 52.

² ZDMG 65 (1911), 422 ff.

³ *Tarbīṣ* 8, 113—118.

talğ, namir. Die Form wurde daher zu einer besonderen Normalform für Eigennamen, ohne daß ein Bewußtsein für ihren ursprünglichen Vokativcharakter bestand, und erst sekundär wurde sie von da aus zur Bildung einer Klasse von Adjektiven herangezogen, die hervorstechende Eigenschaften bezeichnen (daher Elativ, Farben usw.), jedoch zunächst nur in Anlehnung an bereits vorhandene Eigennamen. Das *a* beim zweiten Radikal wird als Analogie nach einem Vorbildtypus oder als Assimilation an das Präfix erklärt. — Man wird dem Verfasser dabei schwerlich folgen können. Die Annahme von *laqab's* wie den genannten fällt nicht leicht. Daß man ein Kind mit großem Kopf schlechthin *ra's* rief oder eines mit schönen Augen *'ain* usw., wie der Verf. voraussetzt, ist mir nicht eben wahrscheinlich. Vollends ist die Möglichkeit eines Übergangs von Eigennamen in Adjektive, ja die Herkunft der ganzen *af'alu*-Klasse aus dieser Quelle kaum denkbar. Wenn z. B. *akbaru* zunächst nur als Eigenname geläufig war, so konnte man es nicht sekundär auch einer großen Sache oder Person als Attribut beilegen. *Huwa Akbaru* hätte immer nur bedeuten können „er heißt Akbar“, aber nicht „er ist sehr groß“. Auf die schwierige lautliche Seite des Problems soll hier gar nicht erst eingegangen werden. Die angeführten Eigennamen der Inschriften erscheinen als intensive Eigenschaftsbezeichnungen ganz verständlich; die Annahme einer besonderen Nominalform für Eigennamen, die noch nicht allgemeine Attribute waren, ist nicht nötig. Denn *af'alu* konnte auch in späterer literarischer Zeit sehr frei zum Nomen gebildet werden, wie noch näher gezeigt werden soll und wie der Verf. bereits richtig erkannt hat. — Wenn man von dem Umweg über die Eigennamen absieht, die dem Verf. auf Grund seiner Dissertation¹ stark im Vordergrund stehen mußten, so ist doch der Grundgedanke, der hier ausgesprochen wird, daß nämlich das Präfix die bekannte Interjektion *a* sei, m. E. ein sehr erwägenswerter Ansatzpunkt, obgleich wir ihn wohl nicht als Anruf an eine Person zu deuten brauchen.

Im Gegensatz zu BAUER und GOLDMANN will NYBERG in seiner Abhandlung „Wortbildung mit Präfixen in den semitischen Sprachen“² das Schema *af'alu* in einen weiten Zusammenhang einbeziehen. Er betrachtet sie zusammen mit allen Nominalformen mit *a-*, *i-* und *u-*Präfix als proto-semitisch. NYBERGS Verdienst ist es, den Zusammenhang der Nominalformen mit den Präfixen *ša-*, *ha-* und *a-* mit den ebenso präfigierten Formen des sogenannten Kausativstammes vom Verbum erkannt und dessen Bedeutungen präzisiert zu haben. Er sieht in *ša-*, *ha-* und *a-* alte Demonstrativa, die als Regens eines Genitivs oder Determinans fungieren,

¹ W. GOLDMANN, *Die palmyrenischen Personennamen*, Brüssel 1935.

² *Le Monde Oriental* 14 (1920), 177ff.

nach dem Muster von *dū l-ʿilmi* „der des Wissens“ (akk. *šaššaru* „Säge“ < **ša našār-* „das des Sägens“). Da diese Konstruktion bei allen drei Präfixen auch für das Verbum vorausgesetzt wird, so wird die Entstehung aller Formen in eine Zeit zurückversetzt, als Nomen und Verbum noch nicht geschieden waren. Die Kenntnis der Arbeit muß hier vorausgesetzt werden. Nur zu dem uns zunächst interessierenden *afʿalu* sei NYBERG selber zitiert (247f.): „Die Verwendung des *ʿaqtal-* als Bezeichnung auffallender körperlicher Eigenschaften oder als Farbenadjektivum geht gerade von der auf ein Individuum¹ bezogenen Bedeutung aus, die in der Konstruktion *ʿā = dū* begründet ist. So z. B. *ʿahdar-* ‚grün‘ < **ʿā ḥadar-* ‚der des Grünen‘, *ʿamlas-* ‚bartlos‘, eig. **ʿā malas-* ‚der (mit) der Glatze‘ . . . Genau so ist auch der Elativ zu erklären: *ʿahsan-*, eig. **ʿā ḥasan-*, worin die schon bekannten zwei Gedankengänge enthalten sein können: entweder ‚der des Schönen (= der Schönheit)‘ oder ‚der Schöne‘ . . . Auf jeden Fall erhalten wir ein stark determiniertes Nomen, das je nach dem Zusammenhang als Komparativ oder Superlativ fungierte . . . Durch meine Erklärung erhält nun die Tatsache, daß der als Prädikat gebrauchte komparativische Elativ² in bezug auf Genus ganz unverändert bleibt, ihre volle Beleuchtung. Sie ist gerade in der ursprünglichen Struktur der Form begründet.“ NYBERG findet in der Form „den reinsten und ursprünglichsten Vertreter der ganzen in Rede stehenden Gattung, was sich besonders darin zeigt, daß die hierher gehörigen Nomina, der streng determinierten Bedeutung gemäß, nie den unbestimmten Artikel (-n) zu sich nehmen, während andere Typen dieser Art schon die strenge Determination so weit aufgegeben haben, daß sie sich mit dem unbestimmten Artikel vertragen.“

Dabei müßte zunächst die Prinzipienfrage geklärt werden, ob es denkbar sei, daß *afʿalu* seit dem angenommenen Stadium, in dem Nomen und Verbum nicht geschieden waren, in dem es also vermutlich auch noch keinen unbestimmten Artikel gab, durch Jahrtausende so starr diesen Determinationszustand und diese geschlechtlich-numerische Indifferenz beibehalten konnte und nicht wie andere Nomina oder speziell Adjektive behandelt wurde. Die ursprüngliche Struktur (*ʿā ḥasan* „der des Guten“) kann dafür doch nicht als Begründung dienen, da sie natürlich nicht mehr bewußt sein konnte, nachdem *ahsanu* bereits „sehr schön“ bedeutete. Man müßte dann annehmen, daß eine Erstarrung vorläge. Dabei wäre aber zu begründen, weshalb gerade diese Form innerhalb der Menge

¹ Im Gegensatz zu der sonst angenommenen generellen Determination durch *ʿā*, aus der NYBERG die Entstehung von Kollektiven und Abstrakten erklärt (246).

² Gemeint ist wohl vielmehr Typus 1—4, also nicht nur der Elativ im komparativischen Sinn.

sonstiger präfigierter Bildungen erstarrte und sich in Jahrtausenden nicht anpaßte. Die Tatsache der Geschlechtslosigkeit von *af'alu* ist schwer zu begreifen, wenn seine Bedeutung seit dem Protosemitischen auf ein Individuum als Träger der Eigenschaft bezogen ist. Das zähe Festhalten an der formalen Determination ohne bestimmten Artikel bleibt dabei um so befremdlicher, als die Funktion damit nicht übereinstimmt. Daß *af'alu* streng determinierte Bedeutung habe und darum nicht den unbestimmten Artikel zu sich nehme, kann nicht zugegeben werden. Wie zuvor gezeigt wurde, ist die synchronische Funktion meist keineswegs streng determiniert. Die Diskrepanz zwischen Form und Funktion ist gerade das Auffällige. Die Frage, weshalb Wörter wie *atlabun* „zerbrochene Steinchen“ mit unbestimmtem Artikel gebraucht werden, *akbaru* aber nicht, findet so keine Beantwortung. Wenn letzteres (z. B. in *huwa akbaru* oder *rağulun akbaru min*) nicht als streng determiniert gelten kann, so entfällt die Begründung dafür, daß die Form ohne Nun am Ende sich gerade hier halten konnte, während die zahlreichen anderen Formen mit Präfixen, die doch nach der Auffassung des Verf. auch alle durch ein Demonstrativum bestimmt waren, mit der Endung *-n* versehen werden konnten. Daß *af'alu* formal wie die anderen Typen mit dem Präfix *a* gebildet ist, soll nicht bezweifelt werden. Aber im übrigen ist es etwas ganz anderes und m. E. gegenüber diesen sehr alten Nominalformen und der 4. Form des Verbums eine wahrscheinlich rein arabische, relativ junge Form, was die durchgehende Erhaltung des 2. Radikals bei den Wurzeln *mediae infirmae* (*aqwamu*) doch wohl erweist¹, obwohl NYBERG dieses Argument nach S. 248 Anm. nicht anerkennt. Die Annahme der *dū l-'ilmi*-Konstruktion kann begründet erscheinen bei den *ša*-Bildungen. Dafür gibt es im Akkad. Belege wie z. B. *ša-pišu* „sein Wort“, von NYBERG gedeutet „(das) seines Mundes“, obgleich eine solche Verbindung im Akkadischen, wo *ša* Genitivexponent ist, als freier Genitiv ganz ebenso verständlich wäre wie viele ganz entsprechende Beispiele für freie Genitive mit Gen.-Exponent im Neuarabischen². — Einleuchtend erscheint NYBERGS Deutung der Nominal-Präfixe *hā-* und *ā-*, soweit er sie als ehemals determinierend betrachtet; akk. *a-gapp-* „Flügel“ ist in der Tat wohl nicht anders zu beurteilen als das ebenfalls zur Normalform gewordene *gapp-ā* des Syrischen. *hā* und *ā* sind primär als Ausruf- od. Anrufpartikeln im Semitischen bekannt, haben auch die Funktion eines Artikels im Hebr. und Aram.; aber

¹ BROCKELMANN, *Grundriß* I 372.

² Beispiele dieser Art mit *bētā'* in der leider noch ungedruckten Erlanger Dissertation von KURT MUNZEL, *Der Gebrauch des Genitivexponenten im Ägyptisch-Arabischen*.

der weitere Schritt, daß sie als selbständige Demonstrativa einen Genitiv regieren konnten, wird nur durch die Analogie von *ša* und *dū* gestützt.

Nicht nur im Semitischen sind *hā* und *ā* Ausrufe. In sehr vielen Sprachen ist *ā* als der schallstärkste Vokal der elementarste Ausruf und äußerst vieldeutig. Seine Häufigkeit kann freilich nicht aus geschriebenen Texten abgelesen werden. Es ist das *Alif an-nidā'* der Araber und dient dazu, den Angerufenen aufmerksam zu machen: *a-Zaidu aqbil* „He, Zaid! Komm her!“ Die gedehnte Form nach den Grammatikern, wenn man einen ruft, der weit entfernt ist. Daneben bekanntlich außerordentlich häufig in der Literatur die Kurzform; sie ist ganz gleichwertig mit *yā*¹. Ferner mit starkem Gefühlston der Überraschung und Betroffenheit: *ā 'Amrāh*, *a-Abū 'Umarāh* mit der Endung des Ausrufs (und *hā' as-sakt*) als Äußerung auf die Mitteilung, daß einer dem 'Amr begegnet sei oder daß Abū 'Umar gekommen sei. Also etwa „Ach! 'Amr?!“, „Ach Abū 'Umar?!“ An der Schreibung mit gedehntem *ā* nimmt Lane Anstoß (2 A u. — 3 B), dies sei eine falsche Schreibung der Interrogativpartikel *a*. Nun ist aber dieses vor Fragen gebräuchliche *a* ebenso wie das ganz entsprechende *ha* des Hebr. ursprünglich m. E. nichts anderes als die Interjektion mit mechanisierter Funktion. Es entspricht ziemlich gut dem deutschen „ach . . .“ (sowie dem englischen „o . . .“), das wir umgangssprachlich besonders Fragesätzen voranstellen, die das Gespräch unvermittelt einleiten². Solche und andere Einleitungen der Frage sollen dazu dienen, die Frage vorzubereiten und auf das Folgende aufmerksam zu machen. Sie sind durch die Einstellung des Sprechers auf den Hörer bedingt. Auch hier ist die gedehnte Form *ā* möglich, wenn das folgende Wort mit 'a beginnt³. Der Ausruf *ā* wurde ferner auch einem vorangehenden Nomen agglutiniert: *yā 'aḡab-ā!* *wā umm-ā(h)!* Die so entstandene Ausrufsform konnte teils mit Kürzung des Endvokals verwendet werden: (*yā rubba*, *lā budda*) oder auch bekanntlich als indeterminierte Akkusativendung in Pausa aufgefaßt werden⁴. Auch die Endung verbaler Affektformen (Hebr., Akk.) ist vielleicht nicht anders zu beurteilen.

¹ Vgl. z. B. LANE 3 B oben; WRIGHT II 85.

² Z. B. „ach können Sie mir sagen . . .?“, „ach wissen Sie zufällig, ob . . .?“ usw. Bei dieser ungemein häufigen Einleitung ist zu beachten, daß wie im Semitischen die Frage ohne Pause angeschlossen ist.

³ Vgl. WRIGHT II 376 D. — Wie Fragesätze ohne jede Einleitung besonders nachklassisch, aber schon bei b. Sa'd, in Menge zu belegen sind, so gibt es andererseits mit *a*- beginnende Sätze, bei denen man sich vergeblich um einen interrogativen Sinn bemüht. Auf das ganze Problem werde ich an anderer Stelle ausführlicher eingehen.

⁴ Vgl. BROCKELMANN, *Grundriß* II 33ff., RECKENDORF, *Arab. Synt.* 108ff.

Auch *hā* ist im Syr. und Arab. (*kalimat at-tanbīh*) selbständig als Interjektion ganz lebendig, um an die Aufmerksamkeit zu appellieren („he! sieh!“). Ferner in Verbindungen wie *hā-hunā*, *hā-kadā*. Ebenso wenig kann es selber Demonstrativpronomen sein in Verbindung mit wirklichen Demonstrativa wie arab. *hā-dā* usw., syr. *hā-nā* (< *hā-d^enā*) usw. Auch im Syr. *hā-šā* „jetzt“ ist es kaum Demonstrativum, da es wohl mit BROCKELMANN¹ auf *hādē šā^etā* zurückzuführen ist. Parallel mit dem arab. *a-* ist es im Hebr. geradezu Vokativpartikel geworden, **hā melek* > *ham-melek* „o König!“, wo es an die Aufmerksamkeit des Angeredeten appelliert (vgl. auch arab. *ayyu-hā*), und wie erwähnt, steht es ferner diesem ganz entsprechend an der Spitze von Fragesätzen. So weit kann kaum ein Zweifel bestehen, daß es sich bei *ā* und *hā* um uralte Ausrufe handelt, aber nicht um Demonstrativa.

Es ist zu verstehen, daß solch ein Ausruf oder Anruf im Hebr. und Aram. sekundär auch zum Artikel werden konnte, daß also etwa in *hā! īš!* „he, sieh da (ein) Mann!“ die Interjektion, die zunächst den Hörer aufmerksam machen soll, als determinierendes Deutewort verstanden wurde („der Mann da“); durch den Wegfall der Pause konnte das begünstigt werden. So nahe diese Entwicklung liegt, so ist sie doch nicht zwangsläufig. Auch sind die semitischen Artikel eine späte Erscheinung. Jedoch ist es für unsern Zusammenhang nicht entscheidend, ob *hā*, *ā* in dem proto-semitischen Stadium, mit dem NYBERG rechnet, Demonstrativa waren und ob darüber hinaus die *dū l-‘ilmi*-Konstruktion, die im Gebrauch des Artikels literarisch jedenfalls keine Stütze findet, möglich war und mit NYBERG den sonstigen präfigierten Bildungen zugrunde zu legen ist. Für das Folgende genügt die gesicherte Tatsache, daß *ā* ein ganz elementarer Ausruf (ah! ach! o!) ist, der auch als Vokativpartikel fungiert.

Wenn wir nun versuchen, zum historischen Verständnis des Schemas *af^ealu* auf anderem Wege zu gelangen, so müssen wir an die Feststellungen anknüpfen, die sich am Schluß von Abschnitt I ergeben hatten. Die affektstarke Bedeutung, die starre Inkongruenz in Genus, Numerus und Determination, die Fraglichkeit der Wortklasse und die erst im Ansatz begriffene Anpassung an das Adjektiv und damit an die normale Nominalsyntax, dies alles scheint darauf hinzudeuten, daß hier eine Erstarrung der Affektsyntax vorliegt, die produktiv geworden ist. Wenn wir zunächst davon absehen, daß außer *af^ealu* eine zweite als Genitiv und Akkusativ fungierende Form *af^eala* vorliegt, so erinnert uns das Schema in mancher Hinsicht an die erstarrten und produktiv gewordenen Affektformeln, die

¹ Grundriß I 119.



ich in einem Aufsatz behandelt habe¹. Danach können im Arabischen Affektsätze, mit denen man sein Erstaunen über eine Eigenschaft ausruft, erstarren und als bloßes Schema höchst produktiv werden; sie können im Satz als Prädikat oder in sonstigen neuen syntaktischen Zusammenhängen gebraucht werden. Ein Lösungsversuch auf dieser Basis würde m. E. nicht nur die formale Struktur, sondern auch die affektische Bedeutung und die syntaktischen Eigenheiten verständlich machen. Wir können uns dabei sehr weitgehend auf bekannte und belegbare Erscheinungen berufen und solche als Parallele anführen.

Ein verbreiteter Ausdruckstypus der Affektsprache ist die Verbindung von Interjektion und Abstraktum: „o Wunder! o Freude! o Schmerz!“ usw. Sie ist im Arabischen seit ältester literarischer Zeit bis in die Gegenwart völlig idiomatisch. Es bedarf wohl keiner Frage, daß wir diesen Typus auch vorliterarisch voraussetzen dürfen. Z. B. *yā 'ağabā* „o Wunder! wie wunderbar!“ (modern im Äg.-Ar. *ya di l-'agab* „o dies Wunder!“²) die Form auf *u* neben der auf *a*: *yā laḥfatu*, *yā laḥfatāh*, *yā laḥfā* „o Kummer! welch ein Kummer!“, *yā ḥasāra(tu)* „o Schaden! welch ein Schaden!“ (Dozy) und *yā waila*, *yā wailatā* „o Wehe!“, *yā rubba* „o Menge, wie viele . . .!“ Neben *yā 'ağabā* auch *wā 'ağabāh* (vgl. RECKENDORF, Arab. Synt. S. 108), ferner *yā asafā* neben *wā asafāh* „o Trauer!“ Als Vokativpartikel ist neben *yā* auch der Ausruf *a*- besonders in der alten Dichtung außerordentlich häufig; vgl. auch hier *ā 'Amrāh* und *a-Abū 'Umarāh* zum Ausdruck der Überraschung; mit Abstraktum: *a-laḥfa-ka* „o wehe dir!“ Hud. 162, 7³.

Auf eine erstarrte Verbindung des alten Ausrufs *ā* mit Nomen geht *af'alu* wohl zurück. Wir dürfen, auf die angeführten Tatsachen gestützt, alte Ausrufe voraussetzen wie *ā 'ağabu!* *a-'ağabu!* „wie wunderbar!“ neben *ā 'ağabā!* *a-'ağabā!* (mit verkürzbarem Auslaut, vgl. *yā rubba* usw.), ebenso *a-farahū* neben *a-farahā* „o Freude! wie erfreulich!“ In *a-'ağabu* ist wie in *a-Zaidu* das Nomen selbstverständlich determiniert (vgl. äg.-ar. *ya di l-'agab*). M. E. ist *a'ğabu* ein erstarrter Ausruf *a-'ağabu!*⁴, der als ein

¹ *Starre syntaktische Schemata als affektische Ausdrucksformen im Arabischen*. ZDGM 1951, 157 ff.

² Ferner im heutigen Äg.-Ar.: *ya farah* neben *ya di l-farah* „o Freude! welch eine Freude!“, *ya salām* (etwa =) „ach du lieber Himmel!“ *ya wēl* „o Wehe!“, *ya bala zraq* „o schwarzes Unheil!“, *ya lēla sōda* „o Unglücksnacht!“

³ Beispiele bei RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 328, 334; Wright II 85 ff. und in den Wörterbüchern.

⁴ Der Schwund des Vokals in der zweiten offenen Silbe durch starken expiratorischen Akzent auf der ersten Silbe (vgl. *nī'ma r-rağulu*). Die Akzentverlagerung auf die erste Silbe erklärt sich dadurch, daß der Ausruf als ein Wort empfunden

Wort empfunden und zum Prädikat der Sache umgedeutet wurde, die man dabei meinte. Mit der Umdeutung der syntaktischen Funktion ging das Schwinden des Bewußtseins für die grammatische Analyse und somit die Amalgamierung ebenso Hand in Hand wie bei den Affektsätzen, die in meinem erwähnten Aufsatz genannt sind. Also $\bar{a} \text{ 'a}\check{g}abu > a' \check{g}abu$ „ach wie wunderbar! gar wunderbar“. Daß Ausrufe als Prädikat des Gegenstandes, dem sie gelten, gedeutet werden, läßt sich z. B. bei *ni'ma r-raġulu* beobachten, das zum Glück viel durchsichtiger ist. Wenn man von einem Mann sagen konnte, er sei ein *ni'ma r-raġulu* (nach arabischer Manier erklärt: einer, von dem man sagt: *ni'ma r-raġulu* „vortrefflich ist der Mann!“), so ist es leicht verständlich, daß man auch von einem Gegenstand sagen konnte, er sei *a' ġabu* (entsprechend: etwas, wovon man sagt *a' aġabu* „wie wunderbar!“). Auch sonst hat der Vorgang Parallelen: *innahū la-wāhā min ar-riġāli* „er ist unter den Männern ein *Wāhā*“, d. i. einer, von dem die Leute bewundernd den Ausruf *wāhā!* gebrauchen, Prov. I S. 20¹.

Wenige starre Bildungen wie *a' ġabu* „gar wunderbar, etwas ganz Wunderbares“ o. ä., wenn nicht eine einzige, die nicht mehr verstanden und analysiert werden konnte, mögen schon genügt haben, um zum Bewußtsein eines neuen Formtypus zu gelangen, eines höchst produktiven *af'alu*, womit man affektiv Eigenschaften ausdrückte. Als Ausgang kommen neben *'aġabun* und *farahun* eine Menge von Abstrakten, besonders Verbalsubstantiven der Verba *fa'ila*, also *fa'alun* sowie Abstrakta der Form *fi'alun* in Frage. Nach dem Muster *a' ġabu* zu *'aġabun*, *aḫrahu* zu *farahun* konnte man z. B. unmittelbar von entsprechend gebauten Nomina ableiten: *auġa'u* von *waġa'un* „Schmerz“, *ašrafu* von *šarafun* „Höhe, Erhabenheit“, *aḫṭa'u* von *ḫatabun* „Freude“, *aḫṭa'u* von *ḫata'un*

wurde und durch den hohen Affektgrad (vgl. ERNST GAMILLSCHEG, *Zur Einwirkung des Affektes auf den Sprachbau*, Neuphil. Monatsschrift I 29: frz. *là belle affaire! là jolie femme!*). Andererseits ist der Schwund des kurzen Vokals erst recht ohne Problem, wenn wir mit alter Pänultimabetonung rechnen, wie sie m. E. für das gesprochene Altarabisch, auf das die heutigen Dialekte zurückgehen, auf Grund mehrerer historisch-vergleichender Argumente ziemlich einwandfrei nachweisbar ist, deren Darlegung hier zu weit führen würde (vgl. dazu auch schon NÖLDEKE ZDGM 29, 324; BROCKELMANN, *Grundriß* I § 43b. Anm.; KAMPFMEYER, EI I 414B; VOLLERS, *Volksspr.* S. 45f., dazu NÖLDEKE NB S. 1, Anm. 2).

¹ In Ägypten wird, wie oben erwähnt, ein armer Wicht, dem man zuzurufen pflegt *ḫayallāh* „Gott lasse leben!“, als *ḫayallāh rāġil* bezeichnet („ein H. von einem Mann“). Beiläufig sei bemerkt, daß der *Kirša*-Verkäufer nach seinem Ruf *ya ġābir!* als *yagābir* bezeichnet wird (nach Mitteil. von K. MUNZEL) und daß der Ausruf *yā naṣīb* im heutigen Hocharabisch als Substantiv (*yānaṣīb, yansīb*) „Lotterie“ bedeutet.

„Fehltritt, Sünde“, *aḥramu* von *ḥaramun* „heilige Sache“, *aḡammu* von *ḡammun* „Kummer“, *aḥammu* von *ḥammun* „Sorge“, *akbaru* von *kibarun* „Größe“; vgl. ferner *akramu*, *aḥṭaru*, *aḡḍabu*, *aḥsaru*, *ašbahu*, *a'ḡalu* *a'damu*, *ānasu*, *aḥḡalu*, *aḡša'u*, *aḥḍa'u*, *aḍarru*, *aḥaqqu*; *aqṣaru*, *a'zamu* u. a. m. Nachdem das Schema *af'alu* einmal vorlag, konnte die Assoziationsreihe beliebig erweitert werden in loser Anlehnung an irgendwelche Nomina verschiedenster Struktur¹.

Wenn *af'alu* demnach ein erstarrtes und produktiv gewordenes syntaktisches Schema wäre, so würden sich daraus alle Eigenheiten seiner Funktion nach Bedeutung und Syntax verstehen lassen: Es ist dann weder Substantiv noch Adjektiv, sondern ist als affektische Erstarrung noch halb bewußt und steht daher außerhalb der geschlechtlichen und numerischen Kongruenz sowie abseits der gewohnten Determinationsverhältnisse. Im 2. Typus (*imra'atun afdalu*) liegt eine lose appositionelle Verbindung vor. Daß eine syntaktisch so beziehungslose Form als Fremdkörper im Satzgefüge empfunden und an das Adjektiv wohl mit weitgehendem Verlust des Affektwertes angeglichen wurde, wie es bei der adjektivischen Gruppe (mit Fem. *fa'lā'u*, Pl. *fu'l*) und im Ansatz bei elativischem *af'alu* im 5. und z. T. im 4. Typus durchgeführt wurde, ist begreiflich. Dennoch ist der ursprüngliche Charakter auch hier so weit bewußt geblieben, daß weder die Femininendung noch die des unbestimmten Artikels möglich ist.

Daß der unbestimmte Artikel (-n) fehlt, und die Funktion trotzdem indeterminiert sein kann, ist z. B. bei *huwa a'ḡabu* nicht mehr zu verwundern als bei *huwa ni'ma r-raḡulu* „er ist ein ganz vortrefflicher Mann!“, wo ja gleichfalls die ursprüngliche Determination innerhalb des Syntagmas gänzlich belanglos ist für die syntaktische Funktion des starren Ganzen in neuem Zusammenhang. Eine geschlossene Wortform *af'alu*, die nach der Endung als determiniert erschien, aber wie ein indeterminiertes Nomen fungieren konnte, mußte für das Sprachgefühl zunächst außerhalb der normalen Determinationsverhältnisse stehen; sie konnte nicht in eine der beiden möglichen Kategorien *baitun* und *al-baitu* (bzw. *baitu-hū* usw.) eingeordnet werden. In den Typen 4 und 5 dagegen gewinnt durch abhängigen determinierten Genitiv, Suffix oder Artikel die Endung -u neuen syntaktischen Sinn und normale Bezogenheit. Die Form konnte hinsicht-

¹ Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die genannten Beispiele nur typische Geltung haben und die grundsätzliche Möglichkeit der hier vorgetragenen Hypothese erweisen sollen; den wirklichen Anfängen können wir nicht auf die Spur kommen.

lich der Determination mit sonstigen Nomina assoziiert werden und hat daher auch deren drei Kasusendungen.

An das Phänomen der Diptosis können wir nunmehr mit einer neuen Fragestellung herantreten¹. Wenn *a' ġabu* eine erstarrte Affektformel ist, werden wir nicht fragen, weshalb es keine Genitivendung *-i* hat, sondern weshalb es überhaupt noch eine Endung außer *-u* hat und nicht ganz unflektierbar ist wie etwa der Typus *ni'ma r-raġulu*, der ohne Änderung der Endung des Nomens *-u* in der Funktion aller drei Kasus verwendet wird, oder wie (*yā*) *rubba* mit Gen., das ohne Rücksicht auf die Endung *-a* als Nom. und Akk. gebraucht wird. Wir werden weiter fragen, woher die zweite Form *a' ġaba* stammt, die als Akk. und Gen. fungiert. Daß dies ihre ursprüngliche Funktion gewesen sei, ist wenig wahrscheinlich; von einem Genitiv auf *-a* im Semitischen fehlt m. W. sonst jede sichere Spur.

Es liegt nahe, in *a' ġabu* und *a' ġaba* zwei getrennte starre Formen zu sehen, die sekundär auf Grund ihrer Bedeutungsgleichheit als verschiedene Kasusformen gedeutet und verschmolzen wurden. Demnach wäre die Endung *-a* ursprünglich auch keine Akkusativendung. Es ist m. E. die des Ausrufs in *a' aġab-ā* „welch ein Wunder!“, *a-farah-ā* „welche Freude!“ usw., die (nach *yā 'aġabā*, *yā asaġā*, *yā rubb-ā* > *yā rubba*, *a-lahfa* usw.) als etwas stärkere, aber sonst gleichwertige Ausdrücke neben *a' aġabu*, *a-farahu* standen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß diese Endung, deren ursprüngliche Funktion verblaßte, in zahlreichen Fällen verkürzt wurde, so daß sie wie eine Akkusativendung aussah; nicht nur mit folgendem Genitiv (*a-lahya himārin* Hud. 180, 2; *yā ġulāma Zaidin*), sondern auch isoliert (*lā budda*, *a-bunayya*, *yā 'amma*)². Daher konnte eine Bildung wie *a' ġaba* der Umdeutung zum Akkusativ gar nicht entgehen, die noch dazu neben einer Form auf *-u* stand.

Diese Form *a' ġaba*, die wie *a' ġabu* „wie wunderbar, gar wunderbar“ bedeutete, aber noch nicht Akkusativ, sondern stärkerer Ausruf war, brauchen wir nicht nur zu vermuten, sondern sie hat sich innerhalb einer erstarrten Formel gehalten, wo sie in nichtakkusativischer Bedeutung

¹ Frühere mir bekannte Erklärungen der Diptosis sind von BARTH ZDMG 46, 684ff.; RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 170—178; NYBERG, *Le Monde Oriental* XIV 268f.; BIRKELAND, *Altarab. Pausalformen*, Oslo 1940, 48ff. (dazu die einschränkenden Bemerkungen in den Nachträgen 106); vgl. auch BROCKELMANN, *Grundriß* I 461f.; I. KURYLOWICZ, *Word* 7, 1951, 222 — 226.

² Sie wurde andererseits auch als indeterminierter Akkusativ in Pausa gedeutet: *yā asaġan*, *yā rākiban*, *ruwaidan*. Beispiele bei WRIGHT II S. 85ff.; RECKENDORF, *Synt. Verh.* S. 334ff., *Arab. Synt.* S. 108ff.; NÖLDEKE, *Zur Grammatik* S. 44f.

erhalten geblieben ist: In *mā a'ḡaba hādā* „wie wunderbar ist das!“, *mā aḥsana Zaidan* „wie schön ist Z.“ erklärte schon Wellhausen *af'ala* als Elativ mit der Endung des Ausrufs und erkannte, daß dieses *af'ala* mit der 4. Form des Verbums nichts zu tun habe¹.

Die Form auf *-u* und die mit affigiertem *-a* waren wohl zunächst ähnlich wie *ni'ma r-raḡulu* und *yā rubba* unflektierbar. Aber da *a'ḡaba* gegenüber *a'ḡabu* wie ein Akkusativ erschien, verwendete man beide nicht willkürlich, sondern es trat eine funktionelle Scheidung ein, ausgehend etwa vom attributiven Gebrauch (*raḡulan akbara*) oder von Fällen unter akkusativischer Verbalreaktion (*ra'aitu akbara*, *kāna akbara*). Damit war *af'alu* als Nominativ festgelegt. Daß ein Genitiv nicht sofort hinzugebildet wurde, braucht nicht zu befremden, da bei *ni'ma r-raḡulu* sogar die Nominativendung in allen drei Kasus unveränderlich ist (*a-lasta bi-ni'ma l-ḡāru*). So behielt auch nach Präpositionen *af'ala* die genitivische Funktion neben der akkusativischen bei, aber nicht die des Nominativs. Die Diptosis erklärt sich danach aus der Verschmelzung zweier starrer Ausdrücke. Das Ergebnis war ein gleichfalls starrer Ausdruck mit zwei Endungen.

Af'alu-Bildungen der adjektivischen Klasse, deren Bedeutung sich zu der eines Substantivs gewandelt hat, behalten gleichwohl in der Regel die Diptosis bei. Vgl. die Beispiele WRIGHT I 241 A, wo die Eigenschaftsbedeutung noch lebendig zu sein scheint. Eine Tendenz zur Angleichung an andere Substantive, entsprechend dem Wandel der Bedeutung, läßt der triptotische Gebrauch von *aḡdalun* „Falke“ und *aḥyalun* „Grünspecht“ erkennen, wobei auf Grund ihres ursprünglichen Charakters als Eigenschaftsbezeichnung auch *aḡdalu*, *aḥyalu* als zulässig bezeichnet werden (l. c. 240 D)². Wenn in arabischen Eigennamen der nabatäischen Inschriften, nach der sonstigen Orthographie zu urteilen, die Form *af'alu* zuweilen mit Nunation auftritt, so kann das gleichfalls nicht dahin ausgelegt werden, daß *af'alun* die ältere Form sei. Abgesehen davon, daß die zu erwartende Form in den Inschriften häufiger ist als die mit *-u* (das sonst der Nunation entspricht)³, ist zu beachten, daß auch die Namen mit Imperfektform wie *Ya'maru*, *Yazīdu* so geschrieben werden, wo ja kein

¹ WELLHAUSEN ZDMG 55, 697—699; so auch BROCKELMANN, *Grundriß* II 11f. Der Akkusativ des psychologischen Subjekts dürfte mit W. gleichfalls historisch als Ausruf zu deuten sein.

² Für das wirkliche Sprachgefühl sind die hierher gehörigen Grammatikerdiskussionen mehr oder weniger irrelevant, da in der Dichtung solche Wörter je nach dem Metrum diptotisch od. triptotisch gebraucht werden können.

³ NÖLDEKE nennt nur 2 Fälle: *'klbu* und *'drmy* (EUTING, *Nabatäische Inschriften*, S. 73/4). Danach ist BROCKELMANN, *Grundriß* I 461, Z. 9—10 zu berichtigen, ebenso BIRKELAND, *Pausalformen* S. 48 l. Z.

Zweifel am sekundären Charakter der Endung bestehen kann¹. Es dürften in beiden Fällen sekundäre Angleichungen an normale Namensformen vorliegen. — Ursprüngliche *af'alu*-Formen konnten, vielleicht dialektisch, zu emphatischem *'af'alu* werden und in dieser Form als 4-radikalig erscheinen, so daß der ursprüngliche Charakter verwischt wurde. Sie schlossen sich daher den triptotischen Nomina an (vgl. *'atğalun* „dickbauchig“, *'afdağun* „dick“²). Auch hier besteht kein Anlaß zur Annahme einer umgekehrten Entwicklung.

Ob Substantive wie *atlabun* (neben *itlibun*) „Staub, Steinchen“, *azmalun* „Geräusch“ u. a. m. *af'alu*-Bildungen waren, die auf Grund eines Bedeutungswandels angeglichen wurden, oder ob sie mit *af'alu* nichts zu tun haben und in den Rahmen sonstiger altsemitischer Bildungen mit vokalischen Präfixen gehören, die NYBERG ausführlich behandelt, ist nicht zu entscheiden. Die Möglichkeit eines Zusammentreffens mit einem formal entsprechenden, aber viel älteren Formtypus *af'al-* erweist das uralte semitische Zahlwort für „vier“, *arba'(un)* sowie einige andere semitische Bildungen³, die von arabisch *af'alu* wohl ganz zu trennen sind. Auch die wenigen hebräischen Wörter, die an *af'alu* erinnern⁴, können m. E. nicht leicht damit in Verbindung gebracht werden, da die Form sonst ganz auf Arabische beschränkt ist. Vielleicht darf eine ähnliche Entstehung wie für *af'alu* für diese nur in Resten erhaltene Bildung im älteren Semitisch vermutet werden.

Mit *af'alu* war ein neuer Flexionstypus entstanden, der sich von hier aus verbreitete, zunächst, wie es nahe liegt, auf die sekundären Ergänzungsformen *fa'lā'u* und *afā'ilu*. Wohl nur durch formale Analogie erklärt sich mit BROCKELMANN die Ausbreitung auf Pluralformen von verwandtem Bau⁵.

Wenn nun aber dieser Flexionstypus ohne unbestimmten Artikel sich so weitgehend gerade bei den Eigennamen durchgesetzt hat, so liegt der Grund für diese Anfälligkeit der Eigennamen ganz offensichtlich in ihren

¹ NÖLDEKE, l. c. S. 74. ² BROCKELMANN, *Grundriß* I 372, 461.

³ Beispiele bei BROCKELMANN, *Grundriß* I 373.

⁴ Vgl. BARTH, *Nominalbildung* S. 224; dagegen BAUER-LEANDER, *Historische Grammatik der hebr. Spr.* S. 487; BROCKELMANN, *Grundriß* I S. 373.

⁵ *Grundriß* I 461. Außer der Analogie der Vokalisation (-a-ā-ī-u) war die der Endung der Femininform (-ā'u) maßgebend bei den Pluralen *fa'alā'u*, *af'ilā'u*. Das merkwürdige *ašyā'u* scheint dieser Analogie als besonders häufiger Plural dieser Art zu folgen (im Gegensatz zu seltenen Fällen wie *afyā'un*, *amlā'un*). Zu beachten ist, daß bei allen diesen Formen die Besonderheit der Endung und Flexion praktisch überwiegend nicht zur Geltung kommt, nämlich beim Gebrauch mit Artikel, Suffix und Genitiv.

eigenartigen Determinationsverhältnissen. Im Arabischen ist ein Nomen sonst entweder formal determiniert oder indeterminiert (*al-baitu* oder *baitun*). Eine dritte Kategorie¹ kann nicht ausgedrückt werden und muß durch die indeterminierte Form mit vertreten werden. Eine Form *baitu*, die nicht formal irgendwie durch den syntaktischen Zusammenhang bestimmt wäre, ist praktisch nicht möglich. Eine solche Form lag aber nun in *af'alu* vor, das wie ein indifferenter Status empfunden werden konnte. Gerade bei artikellosen Eigennamen konnte die Tendenz, von der Nuna-tion loszukommen, naheliegen, da die unbestimmte Form mit der Tatsache eines bestimmten individuellen Trägers kollidierte. (Vgl. *ra'aitu Muḥammadan* „ich habe den M. gesehen“.) Und hier waren es in vorderster Linie die Städte- und Ländernamen, bei denen eine Form mit unbestimmtem Artikel als besonders hart empfunden werden mußte, weil sie nur einmal vorhanden waren und die Benennung untrennbar mit dem Benannten verbunden war; daher: *Makkatu*, *Gazzatu*, *Ḥamātu*, *Qaisāriyatu*; *Baḡdādu*, *Ḥalabu*; *Miṣru*, *Fārisu* usw. Da sie Feminina waren, könnte von hier aus eine enge Verknüpfung der Namen mit der Femininendung und der weiblichen Namen überhaupt mit dem Flexionstypus von *af'alu* ausgegangen sein (*Āminatu*, *Quraiḡatu*, *ʿUrwatu*, *Muʿāwiyatu*, *Zainabu*).

Weniger konsequent ist die Aufgabe des unbestimmten Artikels und die Annahme der Diptosis bei den sonstigen männlichen Eigennamen durchgeführt. Die Tendenz, von der indeterminierten Form loszukommen, verrät sich bei Appellativen in den wenigen Ansätzen, den Artikel zu gebrauchen: *al-Ḥasanu* neben *Ḥasanun*, *al-Ḥusainu* neben *Ḥusainun*, *al-ʿAbbāsu* neben *ʿAbbāsun*. Aber als Gegenkraft gegen die Annahme der Form auf *-u* und damit der Diptosis wirkt anscheinend besonders die Tatsache, daß ein Name ein sinnvolles Appellativ ist, daß er etwas bedeutet, daher auch z. B., daß der Name eine Partizipialform ist und ferner auch, daß es sich um die ganz elementaren Nominalformen wie *faʿl*, *fiʿl*, *fuʿl*, *fuʿail* handelt; vgl. die genannten Appellativa, ferner *ʿAlīyun*, *Muḥammadun*, *Muṣʿabun*, *Muslimun*; *ʿAmrun*, *Qaisun*, *Zaidun*, *Nūḥun*, *Lūṭun* (im Gegensatz zu Namen wie *Ibrāhīmu*, *Hiraqlu*, *Yūsufu* usw., die für den Araber nichts bedeuteten und auch nach der Form nicht zu identifizieren waren)². Solche Namen sind offenbar mit dem Nomen zu eng

¹ Vgl. z. B. NOREEN, *Wissensch. Betrachtung der Sprache* S. 264.

² Daß die Determinationsfrage hier eine wesentliche Rolle spielt und daß die unbestimmte Form im Hinblick auf die Individualität des Trägers vermieden wird, zeigen die Beispiele, wonach unbestimmt gebrauchte Eigennamen dieser Art durchaus mit unbestimmtem Artikel und damit triptotisch vorkommen sollen: *rubba*

assoziiert, als daß sie leicht die Form ohne bestimmten und unbestimmten Artikel annehmen könnten: wie ein isoliertes **baitu* unmöglich war, so auch **Ḥasanu*, **Muḥammadu* usw. Der Kampf zwischen den beiden entgegengesetzten Tendenzen, zwischen der Analogie der Feminina (-*u*) und dem Form- und Bedeutungsprinzip (-*un*) offenbart sich in Schwankungen und Unregelmäßigkeiten, wenn sogar ein weiblicher Eigenname der elementaren Nominalformen wie *Hindu* auch mit Nunation als *Hindun* auftreten kann oder wenn bei Ortsnamen die diptotische weibliche Form neben der triptotischen männlichen möglich ist, so *Wāsiṭu* neben *Wāsiṭun*. Auch weiblich gebrauchte Stammesnamen wie *Qaisun*, *Quraiṣun* haben die Nunation. Eine eingehende Untersuchung der ganzen Frage nach den hier nur knapp angedeuteten Gesichtspunkten wäre wünschenswert und müßte sich auf ein umfassendes deskriptives Material stützen, wie es bisher nicht vorliegt.

Ein Bedürfnis nach einem indifferenten Status lag ferner vor bei absolut gebrauchten Zahlwörtern; daher *tamāniyatu di' fu arbā'ata* $8 = 2 \times 4$, wo die Form mit -*n*, also ein undeterminiertes „eine Zahl von acht ...“ noch weniger angemessen sein dürfte als die immerhin mögliche Form mit Artikel¹, da die Größe 8 schlechthin gemeint war. — Ebenso bei den Distributivzahlen nach dem Muster *fu'ālu* und *mafālu*: *tunā'u*, *matnā* „je 2“, *tulātu*, *matlatu* „je 3“.

Auch auf *fa'lān*- wurde die Diptosis übertragen (*jadbānu* „zornig“, *sakrānu* „betrunken“, *aṭṣānu* „durstig“). Wie *afālu* ist dies eine ursprünglich nicht adjektivische Eigenschaftsbezeichnung von intensiver Bedeutung, die in Bezug auf Genus indifferent war². Die feminine Ergänzungsförm *fa'lā* ist ebenso sekundär später dazugestellt worden wie *fu'lā* bzw. *fa'lā'u* zu *afālu*. Man kann daher annehmen, daß die beiden Eigenschaftsbezeichnungen als nahestehend empfunden wurden, bevor sie dem Adjektiv angeglichen wurden, und daß dies die Übertragung der Diptosis ermöglichte.

Diese Skizzierung der vermutlichen Motive für die Ausbreitung der sogenannten Diptosis soll ebenso wie die vorgetragene Hypothese über die Entstehung von *afālu* keine endgültige Lösung bedeuten. Aber sie

Ibrāhīmīn laqītuhū „manch einen Abraham habe ich getroffen“; *fa-kullu daurīn maḥṣūṣun bi-Ādamīn wa-Ḥawwā'in* „jede Epoche hat einen Adam und eine Eva für sich“ WRIGHT I 245.

¹ Vgl. WRIGHT I 241 D, II 242 B.

² Vgl. BARTH, *Nominalbildung* S. 338. Die Bedeutungen der Form im Hebräischen, so weit sie belegbar ist, zeigen eine auffällige Verwandtschaft mit denen des adjekt. *afālu*; s. o. S. 29 Anm. 1.

mag zeigen, wie wir hier durchaus zu einer Ratio gelangen können, wenn wir den Ursprung der Diptosie in der Form *af'alu* sehen und deren funktionelle Besonderheit in Betracht ziehen¹.

IV

Nach der allgemeinen Auffassung wird *af'alu* von Adjektiven und Partizipien abgeleitet. Dies würde besagen, daß *af'alu*, nachdem es einmal in *tajdīl*-Funktion üblich geworden war, nur noch sekundär zu einem Positiv neu gebildet wurde und daß auch der ältere Bestand an Bildungen nur noch im Rahmen eines Steigerungssystems wie in unseren Sprachen begreiflich war. Wenn man an die Tatsache, daß praktisch neben jedem Adjektiv ein Komparativ nach dieser Form steht, mit europäischem Sprachgefühl herantritt, so scheint dies in der Tat zu bedeuten, daß *af'alu* ohne Positiv durchweg ebenso undenkbar ist wie „größer“ ohne „groß“. Nach manchen unserer Lehrbücher gewinnt man den Eindruck, als ob die Bildung eines Steigerungssystems im Arabischen ebenso abgeschlossen wäre wie bei uns, so daß man 1. bei der Bildung von Elativformen nur von einer Grundform als Positiv ausgehen kann und 2. eine vorhandene nur als Ableitung aus einer eindeutigen Grundform verstehen kann.

Diese Auffassung liegt besonders nahe, wenn man in *akbaru* nur einen Komparativ und Superlativ sieht und nicht beachtet, daß die Form isoliert selber nichts anderes als ein gefühlsbetonter Positiv ist, daß sie erst innerhalb ganz bestimmter Verbindungen und durch syntaktische Mittel den Wert eines Komparativs bzw. Superlativs gewinnt. Noch für WRIGHT war *akbaru* nur Komparativ und Superlativ².

Auffällig ist zunächst, daß die Araber selber die für uns so nahe liegende Ableitung aus dem Positiv, soweit ich sehe, nicht kennen, sondern den *Tajdīl* als selbständige Kategorie darstellen. Das zeigt, daß die Asso-

¹ Vgl. dagegen z. B. BIRKELAND l. c. S. 51 u. 52. Die Deutung der Diptosie in Kapitel 7 der wertvollen Arbeit *Altarabische Pausalformen* erscheint aus grundsätzlichen Erwägungen schwerlich annehmbar. Die Diptosie ist danach aus einem sozial einflußreichen Dialekt in die 'Arabīya aufgenommen worden und repräsentiert ein Zwischenstadium des Abfalls der Endungen. Es wurden vor allem Eigennamen als Fremdwörter aufgenommen, und von solchen entlehnten Wörtern aus erfolgte die Verbreitung auf mehrere Formklassen, die mit den schon existierenden verwandt waren. Wieviel bei dieser Deutung unerklärlich bleibt, kann hier nicht auseinandergesetzt werden. Auch scheint mir eine aufs Formale gerichtete Betrachtung von isolierten Wörtern ohne Berücksichtigung der Funktion methodisch gerade hier nicht die geeignete zu sein. ² Siehe oben S. 12.

ziierung mit Positiven noch nicht so tief ins Bewußtsein gedrungen ist wie in unseren Sprachen, wo kein Grammatiker auch nur im geringsten betreffs der Ableitung schwanken würde.

Wo eine *afalu*-Bildung neben einem Adjektiv steht (*akbaru*: *kabīrun*, *aḥsanu*: *ḥasanun*), steht an sich nichts im Wege, anzunehmen, daß die erstere sekundär zum letzteren hinzugebildet sei. Das Gleiche gilt für viele Partizipien der 1. Form. Auffällig ist dabei, wie zahlreich die Bildungen sind, zu denen kein Adjektiv vorliegt und bei denen man auf ein Partizip als Ausgangspunkt angewiesen ist. Beispiele ohne Adjektiv sind überall in Menge zu finden: *aqḍānā* „der am besten von uns Recht spricht“ und *aqraʿunā* „der am besten von uns Koran zitiert“ b. Saʿd II 2, 102, 16; vgl. 101, 28; 102, 2, 5; *aqṭaʿunā li-r-raḥimi wa-ātānā bi-mā lā yuʿrafu* „der am ärgsten von uns die Verwandtschaftsbande zerschneidet und Ungeziemendes vorbringt“ b. Hiš. B.-F. Chr. 57, 3f.; *min armā n-nāsi* „einer der besten Schützen unter den Menschen“ *Ağ.*¹ II 18, 6 v. u.; *aktabuhum* „der am besten von ihnen schrieb“ l. c. 19, 20 (vgl. 19, 1); *afhamu n-nāsi* „der am besten von den Menschen verstand“ l. c. 19, 12; *aʿdā dī riḡlaini* „der am besten Laufende unter den Zweifüßigen“ *Ağ.*, B.-F. Chr. 22, 7; *min asmaʿi l-ʿArabi wa-akyadihim* „einer der hellhörigsten und listigsten unter den Arabern“ l. c. 23, 6f.; *min aslaḥi n-nāsi* „einer der prahlerischsten Menschen“ l. c. 23, 16; (*kāna*) *akaffa ʿanhum* „zurückhaltender gegen sie“ Ṭab. I 502, 15f.; *aṣwanu li* „wohl od. besser bewahrend“ l. c. 3290, 17; *aṭradu li* „gut od. besser vertreibend“ l. c. I 3290 l. Z.; *aʿwadu ʿalaika* „dir mehr zukommend“ Ṭab. II 1402, 14; *adwamu min* „länger während als“ b. Qut. ʿUyūn I 24, 16; *adʿā ilā* „mehr anspornend zu“ b. al-Faqīh 2, 5; usw.

Betrachtet man einen nicht ad hoc ausgewählten größeren Bestand von Bildungen, wie er in den Sprichwörtern mit komparativer Form in bequemer alphabetisch gruppierter Zusammenstellung vorliegt (vgl. FREYTAG, Arabum Prov. I 132ff., 189ff., 254ff., 271ff., 320ff., 390ff., 450ff., 490ff., usw.²), so fällt zunächst die gewaltige Produktivität des Typus auf, von der die Zahl der in den Lexika aufgeführten Bildungen nur eine schwache Vorstellung vermittelt. Es scheint, daß improvisierte Augenblicksbildungen möglich sind. Unter den vielen Bildungen, zu denen es kein Adjektiv gibt, fallen eine Reihe solcher auf, bei denen es auch denklich ist, ein Partizip entsprechender Bedeutung vorauszusetzen, oder wo ein solches ganz unwahrscheinlich ist: *ābalu* „kamelkundiger“ I 132

¹ Kairo 1323.

² Da in den Prov. überall *min* folgt, sind die isolierten Formen im Folgenden komparativisch übersetzt.

(in der Redensart „sich besser auf Kamele verstehend als Ḥunaif al-Ḥanātīmī“) wird schon von den Grammatikern als Beispiel für *aʿalu* ohne zugehöriges Verbum angeführt¹ (neben *aḥnaku š-šātāini* „das gefräßigere der beiden Schafe“), obgleich die Wörterbücher ein entsprechendes, vielleicht unbelegbares Verbum nennen. Daß ein Partizip erforderlich war, ist ganz unwahrscheinlich. Auch *atyasu* „bockhafter, geiler“ I 257 geht nicht von einem Partizip aus. *Atabbu* „dem Verderben mehr geweiht“ I 258 ist kaum zu einem in entsprechender Bedeutung mir nicht bekannten *tābbun* gebildet und zu *aḥyā* „schamhafter“ I 394 ist ein Partizip „sich schämend“ von der 1. Form nicht gebräuchlich; ob für die zweite Bedeutung „langlebiger“ l. c. *ḥayyun* (med. gem.!) „lebendig“ und für *aḥwalu* „schlauer“ I 409 *ḥāʾilun* als Ausgangspunkt in Frage kommen kann, sei dahingestellt. Bei *aḥallu* „erlaubter“ I 413 ist an *ḥalābun* gedacht, ein Substantiv, das immerhin wie ein Adjektiv fungiert, ebenso bei *aṭʿalu* „ungebetener kommend“ I 275 und *alwaṭu* „der Knabenliebe mehr ergeben“ II 565 und *alaṣṣu* „diebischer“ II 567, die von *tuḥailīyun*, *lūṭīyun* und *liṣṣun* ausgehen. Ob für *aʿdaruhum* „der am meisten von ihnen verzeiht“ III 1, 349 ein Part. *ʿādir* erforderlich ist, erscheint ganz zweifelhaft und bei *anaddu* „flüchtiger, scheuer“ III 1, 505 denkt wohl niemand an ein Part. *nāddun*. Vgl. ferner *aulamu* „gastmahlfreudiger, besser bewirtend“ II 836; *aṭwaʿu* „gehorsamer“ II 51. *Aʿmaru* „länger lebend“ II 163 kann nicht gut zu *ʿāmirun* gehören, das m. W. nur „blühend, kultiviert“ bedeutet, und ob bei *aʿqadu* „knotiger“ II 155 ein Adjektiv oder Part. I „knotig“ belegbar ist, ist mir nicht bekannt. *Muʿaqqadun* kann kaum in Frage kommen (s. u.), obgleich es sekundär zweifellos damit assoziiert wurde. Bei *ansabu* 1. „genealogiekundiger, die Genealogie (*nasab*) mehr pflegend“, 2. „sich in der Nasīb-Dichtung mehr auszeichnend“ II 774f. ist vollends ein Part. völlig unwahrscheinlich. Ähnliche Fälle auch sonst: ob man bei dem genannten *akyadu* „listiger“ wirklich auf ein Part. *kāʾidun* angewiesen ist, erscheint sehr fraglich. Das so häufige *aḥwaḡu ilā* „bedürftig(er)“ müßte von einem Part. *ḥāʾiḡun* ausgehen (so BROCKELM. *Ar. Gramm.*¹², S. 68), das ich nicht kenne, während das geläufige *muḥtāḡun*, eine durch zwei Konsonanten vermehrte Form, wohl nicht zugrunde liegen kann. Zu *alḥanu* „melodischer“ (siehe FÜCK, *ʿArabīya* 130) gibt es ebenso keinen Positiv entsprechender Bedeutung.

Wenn nun in solchen Fällen Zweifel an der Ableitung aus einem Positiv begründet erscheinen, so wird es damit auch zweifelhaft, ob in den an-

¹ Sibawaih II 270, *Mufaṣṣal* 102, vgl. LANE 9B.

deren Fällen, wo ein solcher ermittelt werden kann, dieser als Grundlage der Bildungen angenommen werden muß. Bei dem unwahrscheinlichen Reichtum an Verben der 1. Form, den die einheimischen Lexika bieten, läßt sich meist theoretisch ein Part. I als Ausgangspunkt ermitteln, wenn kein Adjektiv nachweisbar ist. Ob es wirklich vorkommt und geläufig ist, ist oft eine ganz andere Frage. Die Tatsache, daß das europäische Sprachgefühl einen Positiv verlangt, um einen Komparativ zu verstehen, darf der Erkenntnis nicht im Wege stehen. *Af'alu* ist ohnehin grammatisch und besonders syntaktisch etwas ganz anderes als ein Adjektiv oder Partizip, so daß eine gleich enge Assoziierung beider wie in unseren Sprachen nicht leicht vorzusetzen ist. Es scheint also, daß diese Bildungen in Ermangelung eines Adjektivs nicht unbedingt von einem Partizip ausgehen müssen und daß ein Positiv nicht einmal formal eindeutig vorliegen muß.

Während bei Adjektiven und oft auch bei unvermehrten Partizipien der 1. Form a priori keine erheblichen Bedenken zu bestehen brauchen, ist die Ableitung aus dem Partizip des Passivs I und der kausativen Form IV nicht leicht zuzugeben. Es ist ja bekannt, daß viele Elative kausativen Sinn haben oder irgendwie mit der 4. Form in Verbindung gebracht werden¹. Nach den Arabern sind sie vom Verbum (3. Pers. Perf.) abgeleitet, nach den Europäern vom Partizip. Sibawaih, der solche Ableitungen zuläßt (z. B. *huwa a'tāhum li-d-dīnāri* b. Ya'īš I 846, vgl. Prov. II 161), sagt selber I 11, 5 im Text: *alladī bayānuhū ahammu lahum wa-hum bi-bayānihī a'nā* „dessen Ausdruck ihnen wichtiger ist und an dessen Ausdruck ihnen mehr liegt“, worin beides vertreten ist. Passivischen Sinn haben z. B.: *abqā* „gesuchter, begehrter“ Prov. I 201, *aḡannu* „besessener“ I 331, *aḥmā* „besser geschützt, verteidigt“ I 401. Beispiele für beides bei FLEISCHER l. c. und den Grammatikern, z. B. *aḥwafu* „sehr od. mehr gefürchtet“, *auḡadu min al-mā'i wa-t-turābi* „leichter auffindbar als Wasser und Erde“; *akramu lī min Zaidin* „mich mehr ehrend als Z.“; *abqā* „große od. größere Dauer verleihend“; *aṭwalu* „länger machend“. Bei Ṭabarī findet sich z. B. *aḥlaṣu* „läuternd“ I 2816, 2; *aḍ'afu* „überaus schwächend“ I 2878, 7; *afraḥu lahū* „ihn mehr erfreuend“ I 3222, 17; *ar'abu* „schreckenerregender“ I 3235, 15; *askanu* „sehr beruhigend“ I 3290 l. Z.; *a'zamu* „gewaltiger machend“ II 206, 14 (ebenso bei Dozy, Suppl. II 142b, dazu *aktaru* „stärker vermehrend“); *ayyu l-mālaini aqarru li-'ainika* „welches von den beiden Geldern ist dir erfreulicher?“ II 1637, 8; *anā laka ašrafu minka lī* „ich ehre dich mehr als du mich“

¹ Vgl. *Mufaṣṣal* 102; FLEISCHER, *Kl. Schr.* I 233—237; FISCHER ZDMG 60, 848 u.

III 2510, 16; *aṭbatu li-n-nasabi* „den Stammbaum sehr festigend“ b. Qut., ‘Uyūn I 24, 12; *abqā r-raḡulaini fīnā* „der uns mehr schonte von den beiden Männern“ b. Hiš. 220, 11¹.

Nach der älteren Auffassung wäre auch hier überall *afalu* von einem Partizip abgeleitet: z. B. wäre *a'nā bi* zu einem *ma'nīyun bi* gebildet; *auḡadu* wäre ohne *mauḡūdun*, *aṭwalu* ohne *muṭīlun*, *a'tā* ohne *mu'tin*, *abqā* ohne *mubqin* nicht möglich usw. Es ist unwahrscheinlich, daß man äußerlich so verschieden aussehende Formen benötigte, um zu einem *afalu* zu gelangen. Die semitische Fähigkeit der Wurzelabstraktion hat immerhin ihre Grenzen. Bei Ableitungen gehen die Araber bekanntlich mit der originalen Wurzel nicht eben kleinlich um. So ist nicht nur hier lautlich manche Ableitung recht unwahrscheinlich (vgl. auch z. B. *aswa'u: sayyi'un*, *aḡwadu: ḡayyidun*, *adwamu: dā'imun* usw.). Formen, die durch Zusatzkonsonanten vermehrt sind, können übrigens auch nach der Lehre der arabischen Grammatiker nicht als Grundlage für die Bildung eines *afalu* herangezogen werden; sie leiten freilich die Form aus dem Verbum finitum ab und lassen aus dem genannten Grunde nur die 1. und 4. Form gelten².

Die Anschauung, daß die 3. Pers. Perf. des Verbums zugrunde liege, könnte gerade bei den Formen mit kausativer Bedeutung als naheliegend erscheinen. Aber ob und unter welchen Bedingungen aus einer finiten Verbalform überhaupt eine Nominalform abgeleitet werden kann, wie es früher von LAGARDE und BARTH ohne weiteres vorausgesetzt wurde, als man die Sprachgeschichte als einen formal-mechanischen Prozeß ansah, müßte erst funktionell an Einzelfällen gezeigt werden. Dazu kommt, daß es *afalu*-Formen mit kausativem Sinn gibt, bei denen das Kausativum des Verbums, von dem sie abgeleitet sein sollen, nicht mit der 4., sondern der 2. Form gebildet wird: *aṭharu li-qulūbikum* „eure Herzen mehr (od. sehr) reinigend“ Kor. 33, 53. Hier kann weder das Partizip noch das Perfekt der 4. Form zugrunde liegen, weil die 2. Form das Kausativum vertritt (FLEISCHER I S. 233 weist darauf hin, daß *aṭharu* hier durch *aktaru tathīran* erklärt wird). Auch *askanu li-l-qulūbi* Ṭab. I 3290 l. Z. gehört hierher; neben dem so geläufigen *sakkana* „beruhigen“ ist mir ein *askana* dieser Bedeutung nicht bekannt. Ebenso wäre bei *ar'abu* „schrecken-erregender“ (s. o.) der 4. Stamm als Kausativ mindestens ganz ungewöhnlich, falls er überhaupt neben dem 2. belegbar sein sollte.

Wenn wir nach diesem Überblick über das Material an die Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage herangehen, so werden wir uns vor

¹ Vgl. NÖLDEKE, *Zur Grammatik* S. 16 n. 2.

² Im *Alfiya-Kommentar* 237, 5 wird *aḡṣaru* genannt und als ungewöhnlich hingestellt, da es angeblich von *uḡtuṣira* ausgeht.

einer zu schematischen Auffassung der Ableitung hüten müssen. Die Form wird anscheinend häufig recht frei und unbekümmert gebildet, nachdem *af'alu* einmal als produktiver Typus zum Ausdruck von Eigenschaften vorlag, ohne daß ein festes, immer gleiches begriffliches Verhältnis zu einer bestimmten anderen Form vorhanden sein muß. Bei vielen *af'alu*-Bildungen dürften mehrere Prägungen von einer Wurzel zugleich, die bedeutungsverwandt sind, der Ausgangspunkt für eine *af'alu*-Prägung sein. — Jedoch dürfen wir sagen, daß in weitestem Umfang Nomina, in erster Linie solche ohne Zusatzkonsonanten, zugrunde liegen. Ihr Bedeutungsverhältnis zu *af'alu* ist jedoch lose. Im Prinzip ist das nichts anderes, als was wir bei vielen Ausdrücken der adjektivischen *af'alu*-Klasse mit völliger Sicherheit beobachten können. Z. B. ist *aš'aru* „stark behaart“ zu *ša'run* gebildet, *ağyadu* „einen schönen Hals habend“ zu *ğīdun*, *aḥyalu* „mit einem Schönheitsfleck behaftet“ zu *ḥālun*, *abzaru* und *aglaju* „unbeschnitten“ zu *baẓrun* und *ğulfatun*. Hierher gehören auch die Namen in den Inschriften, die GOLDMANN anführt¹: *ʿr's* = *ar'asu* „einen großen Kopf habend“ geht von *ra'sun* aus, *ʿyn* = *a'yanu* „große od. auffallende Augen habend“ von *ʿainun* (vgl. die Wörterbücher). Während das begriffliche Verhältnis hier überall ausgedrückt werden kann durch „behaftet mit . . .“, ausgezeichnet durch . . .“, ist es in *ʿnmr* = *anmaru* „tigerhaft, tigerartig“, das zu *namirun* gebildet ist, sowie in *ʿsd* (= **a'sadu*) „löwenhaft“ zu *asadun* ganz anderer Art: „auffallend als, geartet wie . . .“ o. ä. Die Beziehung zwischen der Eigenschaftsbezeichnung und dem zugrunde liegenden Nomen ist also lose und allgemein (etwa „viel, auffallend in Bezug auf, durch, als“). Bei der Klasse der elativischen Eigenschaftsbezeichnungen können wir z. T. ganz das gleiche feststellen. Daß z. B. *atyasu min* „bockhafter, geiler als“ (s. o.) einfach zu *taisun* „Bock“ gebildet ist, kann nicht bezweifelt werden². Es steht hinsichtlich der Herleitung mit *anmaru*: *namirun* auf einer Stufe. So erscheint auch

¹ Siehe oben S. 34.

² Da die Wbb. es als Adjektiv anführen (f. *taisā'u*), ist es als Übergangsbeispiel gut geeignet. Ein solches Schwanken des Sprachgefühls zwischen den beiden Klassen ist nicht selten. Vgl. die Beispiele bei NÖLDEKE, Zur Grammatik S. 16f., dazu aber FÜCK, *Arabīya* 45f., wonach die Erscheinung, soweit es sich um Adjektiva für Farben und Körpergebrechen handelt, erst nachislamisch ist. In den *Proverbia* z. B. sehr oft *aḥmaqu min* „dümmer als“ I 390ff., *ağradu min* „öder, unbewachsener als“ I 233, *aš'atu min* „verworrener als“ I 701, *afwahu min* „einen größeren Mund habend als“ II 234. Es gibt auch Wörter, die nach der Inkonsequenz ihrer Ergänzungsformen für Fem. und Plur. vielleicht ein Schwanken des Sprachgefühls erkennen lassen, in welche Klasse sie gehören, besonders *ağma'u* „insgesamt, gänzlich“, das als Fem. *ğam'ā'u*, als Plur. aber *ağma'ūna* hat.

alassu zu *liṣṣun* „Räuber“, *aṭṭalu* zu *ṭuḥailīyun* „ungebetener Gast“, *alwaṭu* zu *lūṭīyun* „Päderast“, *adallu* zu *dalīlun* „Führer“ völlig klar. Substantive können also zweifellos zugrunde liegen, wobei das Bedeutungsverhältnis nicht anders ist als bei *anmaru* und *atyasu* (etwa „...haft, sich sehr auszeichnend od. betätigend als“); es findet keine Parallele in unserem Steigerungssystem. Funktionell können die genannten Nomina vielen Adjektiven und Partizipien gleichgestellt werden, und in diesem Sinn kann daher sehr wohl *qāḍin* der Ausgangspunkt für *aqḍā*, *qāriʿun* für *aqraʿu*, *kātibun* für *aktabu*, *tāḡirun* für *aṭḡaru* gewesen sein. Aber der Zusammenhang ist dabei ein loser und die Nomina können wohl nicht als eigentliche Positive betrachtet werden, zumal daneben ein begrifflich ganz anderes Verhältnis zum Nomen stehen kann; denn während *atyasu* bedeutet „einer, der sich sehr als Bock (*tais*) benimmt od. auszeichnet“, ist *ābalu* „einer, der es sehr (od. mehr) mit Kamelen (*ibil*) zu tun hat od. sich durch seine Beschäftigung damit auszeichnet“ und *aḥnaku* „gefräßig(er)“ knüpft lose an *ḥanak* an: „stark od. sich auszeichnend in bezug auf *ḥanak*“. So ist auch *aʿqadu* wohl im Gedanken an „*ʿuqdatun*, *ʿuqadun* „Knoten“ gebildet („behaftet, versehen mit“), und daß *ansabu* 1. „genealogiekundiger“, 2. „sich in der Nasīb-Dichtung mehr auszeichnend“ zu *nasabun* und *nasībun* direkt gebildet sind, ist evident („sich auszeichnend durch, sich beschäftigend mit“). Wenn *ašʿaru* „stark behaart“ zu *šaʿrun* „Haar“ gehört, so braucht das elativische *ašʿaru* nicht von *šāʿirun* „Dichter“ abgeleitet zu sein, sondern es wird dabei an *šīʿrun* „Dichtung“ gedacht sein, ebenso wie bei *aṭabbu* „heilkundiger“ Prov. II 51 nicht nur *ṭabīb*, sondern vor allem *ṭibb* zugrunde liegen dürfte. So sind m. E. die meisten der oben genannten Bildungen, die nicht nochmals sämtlich genannt zu werden brauchen, von Verbalsubstantiven aus zu verstehen: z. B. ist das schwierige *aḥwaḡu* leicht verständlich, da bei der Prägung wohl *ḥāḡatun* und *ḥauḡun* „Bedürfnis“ bewußt war („sehr od. mehr mit *ḥāḡa* behaftet“). *Aṭwaʿu* „gehorsamer“ gehört zu *ṭāʿa* und *ṭawʿ*. Es wären also solche Bildungen = *ašaddu ḥāḡatan* bzw. *ṭāʿatan*, wie *akyaḍu* etwa als *aktaru kaidan* zu *kaid* „List, Tücke“, nicht als Komparativ zu dem zweifelhaften *kāʿidun* gedacht wäre. Ähnlich dürfte *abwalu* „mehr pissend“ Prov. I 199 im Gedanken an *baulun* (= *aktaru baulan*) entstanden sein, und es wird auf diese Weise erklärlich, weshalb grundsätzlich zu Stämmen med. inf. „starke“ *aḥal*-Formen gebildet werden. *Aḡwaʿu* „hungriger“ Prov. I 329f. ist daher wohl auch zu *ḡūʿun* „Hunger“ gebildet und *adwamu* „länger dauernd“ zu *dawāmun*. *Aswaʿu* kann kaum zu *sayyiʿun* „böse“ gebildet sein, sondern gehört zu *sūʿun* wie *aḡwadu* lautlich nicht von *ḡayyidun* „vortrefflich“ ausgehen dürfte, sondern von *ḡūd*, *ḡauda*,

ǧūda, wobei jeweils auch der Gedanke an andere Prägungen der Wurzel, auch verbaler Art, mit eingewirkt haben kann. *Aulamū* „gastmahlfreudiger“ gehört direkt zu *walīma* „Gastmahl“. *Alḥanu* „melodischer“ kann m. E. nur zu *lahn* „Melodie“ gebildet sein, da nichts anderes in Frage kommt, und *aʿmaru* „langlebiger“ geht von *ʿumr* aus. Andererseits ist bei *atabbu* die Anknüpfung an das bekannte *tabban lahū* „Verderben über ihn!“ völlig evident.

Aus der Lockerheit des begrifflichen Verhältnisses zwischen Nomen und Eigenschaftsbezeichnung erklären sich viele doppeldeutige *afʿalu*-Bildungen, die demnach nicht auf zwei verschiedene Partizipien zurückzuführen sind; Kor. 43, 23/4: *a-wa-lau ǧitukum bi-ahdā mim mā waǧadtum ʿalaihi ābāʿakum* „selbst wenn ich euch etwas brächte, was besser den Weg weist als das, worin ihr eure Väter gefunden habt“ und andererseits Kor. 6, 158/7: *la-kunnā ahdā minhum* „so wären wir besser geleitet als sie“. Vgl. auch das bekannte *ahdā min an-naǧm* „den Weg besserweisend als die Sterne“ gegenüber *ahdā min al-qaṭā* „besser geleitet als die Flughühner“ (worauf mich A. SPITALER aufmerksam macht; letzteres bei FREYTAG, *Prov.* II 896 falsch übersetzt!). *Ahdā* ist im ersten Fall transitiv, im zweiten intransitiv zu verstehen. Beides dürfte im Hinblick auf *hudan* „rechte Führung“ gebildet sein, also „stärker mit *hudan* behaftet, sich mehr auszeichnend durch *hudan*“, so daß beide Deutungen möglich sind; man braucht also nicht verschiedene Partizipien (*hādīn*, *mahdīyun*, *muhtadin*) zugrunde zu legen. *Aḥmadu*, das als Name des Propheten passivisch zu deuten ist, wie A. FISCHER gezeigt hat¹, wird von einigen orientalischen Gelehrten auch aktivisch erklärt und kann daher grundsätzlich mit *ḥamīdun*, *mahmūdun* oder aber mit *ḥāmidun* assoziiert werden. Aber abgeleitet braucht es weder vom einen noch vom anderen zu sein, sondern es dürfte mit loser Anknüpfung an *ḥamdun* „Lobpreis“ geprägt sein und an sich als indifferent zu betrachten sein: „durch *ḥamd* gekennzeichnet od. damit behaftet“, was in zwei Richtungen ausgelegt werden kann. Wie *aʿdaru* „am meisten zur Verzeihung geneigt“ (s. o.) nicht wohl zu *ʿādir* gebildet sein kann, so ist es m. E. auch in der Bedeutung „am meisten entschuldigbar“ (*Maǧānī* I 80, 1; Beleg von A. SPITALER) nicht von *maʿdūr* abgeleitet, sondern beides geht von *ʿudr* aus. So dürften die *afʿalu*-Bildungen, die neben Partizipia Passivi stehen, überhaupt weitgehend zu Verbalsubstantiven gebildet sein, wie *arǧā* „erhoffter, erwünschter“ b. Saʿd VI 24, 10 zu *raǧāʾ*, *aḥwaju* „gefürchteter“ zu *ḥauf*, *auǧadu* „leichter auffindbar“ zu *wuǧūd* „Auffindung“

¹ *Muḥammad und Aḥmad, die Namen des arabischen Propheten.* BVS AW, phil.-hist. Kl. 84 (1932), 3. Heft, S. 22—25.



(da der passive Sinn „Vorhandensein“ anscheinend erst nachklassisch ist).

Wenn es zutrifft, daß die ältesten Bildungen von Verbalnomina wie *ʿağabun*, *farahun*, *šarafun* ausgingen, so brauchen wir also grundsätzlich bei späteren Prägungen nichts anderes anzunehmen, nur daß, nachdem der Typus einmal vorlag und die Herkunft nicht mehr bewußt war, beliebige Nominalformen die Grundlage bilden konnten. Im Gedanken an *buʿdun*, *faḍlun*, *buhlun* wären dann etwa *abʿadu*, *aḥḍalu*, *abḥalu* geprägt worden, die erst sekundär als Steigerungsformen zu *baʿīdun*, *fāḍilun* und *baḥīlun* gebraucht worden wären. Man könnte so den weitest größten Teil des Formenbestandes erklären. — Aber es ist unmöglich, im Einzelfall Gesichertes auszusagen, und das Gesagte soll keineswegs als ausschließliches Prinzip gelten. Jedoch können m. E. vor allem Nomina beliebiger Art mit loser und begrifflich variabler Anknüpfung als Grundlage einer *afʿalu*-Bildung dienen. Wie *alassu* auf Grund von *liṣṣun* geprägt wurde, so dürften zahlreiche Bildungen an Adjektive und Aktivpartizipien I anknüpfen. Nur ist zu betonen, daß eine grundsätzliche Notwendigkeit dazu nicht besteht. Bei vielen Bildungen gewinnt man den Eindruck, daß schon das Vorhandensein der Wurzel in verschiedenen formalen Ausprägungen von verwandter Bedeutung die Grundlage für eine *afʿalu*-Form ist.

Für die Erklärung der kausativen Bedeutung so vieler Bildungen kann einmal darauf hingewiesen werden, daß eine unüberbrückbare Kluft zwischen kausativer und nichtkausativer Bedeutung nicht besteht; beide stehen auch bei Verben der 1., 2. und 4. Form nebeneinander. Selbst bei der 4. Form, die man (wie die entsprechenden Konjugationsformen des Semitischen mit *ha*- und *ša*-) als Kausativform schlechthin bezeichnet, ist die Kausativbedeutung sekundär und sie liegt auch nur zum Teil vor. Die Aufstellungen nichtkausativer Bedeutungsgruppen der sogenannten Kausativform im Verhältnis zur Grundform bei NYBERG¹ sind dafür sehr lehrreich.

Wenn die zuvor dargelegte Auffassung von der Entstehung der Form *afʿalu* zutrifft, so erscheint es im Prinzip als ganz verständlich, daß von Anfang an auch Bildungen mit kausativem Sinn vorlagen: so ist ein Ausruf *a-farahā* „o Freude!“, sobald er als Prädikat fungiert, viel eher geeignet, „wie erfreulich!“ zu bedeuten als „wie freudig!“. Wenn man also von einer Sache sagte, sie sei *afraḥu* oder *afraḥa*, so meinte man damit, daß sie Freude bereite, nicht daß sie freudig sei. Ebenso ist *a-hammā* bzw.

¹ MO XIV, 252—261.

a-hammu „o Sorge!“, wenn man ein Ereignis damit bezeichnete, = „Sorge verursachend, den Geist beschäftigend“ o. ä., und bei *a-wağā`ā* bzw. *a-wağā`u* „o Schmerz!“ liegt ebenso die Bedeutung „gar schmerzlich, Schmerz verursachend“ gewiß näher als „Schmerz empfindend“. Dabei ist, wie man leicht sieht, die Bedeutung des jeweiligen Nomens ausschlaggebend. Je nachdem, ob es als affizierend gedeutet werden konnte (wie „Freude, Sorge, Schmerz, Schrecken“ usw.), lag eine kausative Bedeutung der Eigenschaftsbezeichnung nahe oder nicht. Auf diese Weise ist wohl ein Gefühl für die grundsätzliche Möglichkeit kausativer Bedeutung schon von den ältesten Bildungen ausgehend aufgekommen, so daß später beide Bedeutungen in freien Bildungen nebeneinander stehen konnten, wie z. B. *aḥharu* „reiner“ — *aḥharu li-* „mehr reinigend“, *aḥlaṣu* „lauterer“ — *aḥlaṣu li-* „mehr läuternd“, *aṭwalu* „länger“ — *aṭwalu li-* „länger machend“ usw.

Die Frage der Entstehung einer *af`alu*-Form ist im Einzelfall nicht wesentlich. Ob z. B. bei der Prägung von *ākalu* „sehr gefräßig“ nur an *aklun* oder auch an *ākilun*, *akīlun* oder *akala* usw. gedacht war oder etwa alle diese Wörter bewußt waren, ist an sich weniger wichtig, und die Frage ist kaum mit Sicherheit lösbar. Wesentlich ist es dagegen — und das sollte vor allem gezeigt werden — daß die Ableitung aus einem Positiv recht unwahrscheinlich ist. Zwar muß einerseits in der Regel unser Komparativ und Superlativ durch *af`alu* ausgedrückt werden; aber andererseits konnte die Reihe der vorhandenen *af`alu*-Bildungen durch assoziative Neubildungen beliebig fortgesetzt werden, ohne daß man in jedem Fall von einem Positiv ausgehen mußte. Das besagt, daß die Kategorie des *tafḍīl* einen selbständigeren Wert besitzt als die indogermanischen Steigerungsformen. Es gibt Formen, die noch nicht einmal mit einem bestimmten Positiv sekundär assoziiert waren und dennoch im Sinne unseres Komparativ und Superlativ fungierten. Die ältesten Formen hatten zunächst keine engere Beziehung zu gewöhnlichen Adjektiven. Aber auch nachdem sie zum Ausdruck einer neuen und selbständigen grammatischen Kategorie, des *tafḍīl*, herangezogen wurde und sogar dafür verwendet werden mußte, konnte die Form in dieser Funktion als *af`alu t-tafḍīl* ohne Anlehnung an einen formal eindeutig bewußten Positiv gebraucht werden.









Jahrgang 1952

MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE KLASSE:

1. WILHELM TROLL und CARL WETTER, Beiträge zur Kenntnis der Radikationsverhältnisse von Farnen. 84 S. mit 52 Abb., DM 6,—
2. WILHELM TROLL und ANNELIESE MEISTER, Bau und Entwicklung der Infloreszenz von *Phyllorhachis sagittata* Trim. 17 S. mit 8 Abb., DM 1,80
3. WOLFRAM NOODT, Marine Harpacticiden (Cop.) aus dem eulitoralen Sandstrand der Insel Sylt. 40 S. mit 99 Abb., DM 3,—
4. OTTO H. SCHINDEWOLF, Korallen aus dem Oberkarbon (Namur) des oberschlesischen Steinkohlen-Beckens. 85 S. mit 29 Abb. und 2 Tafeln, DM 7,80
5. HANS DIETER BAEHR, Zur Thermodynamik der Zweiphasengleichgewichte. Über Umwandlungen höherer Ordnung, über das Verdampfungsgleichgewicht und den Aufbau der Dampfdruckformel. 85 S. mit 27 Abb., DM 6,60
6. SEBASTIAN GERLACH, Nematoden aus dem Küstengrundwasser. 58 S. mit 31 Abb., DM 4,80
7. MAX PFANNENSTIEL, Das Quartär der Levante Tl. I. Die Küste Palästina-Syriens. 103 S. mit 3 Abb. und 8 Ausschlagtafeln, DM 12,60
8. EMIL WERTH, Die eustatischen Bewegungen des Meeresspiegels während der Eiszeit und die Bildung der Korallenriffe. 142 S. mit 89 Abb., DM 10,80
9. BERTA HEIDENHAIN, Über die Blütenstände der Campanulaceen. 32 S. mit 23 Abb., DM 2,40
10. HERMANN BECKER, Retrograde und transneurale Degeneration der Neurone.
11. DIETRICH BOCK, Die Hauttemperatur als Ausgleichsgröße zwischen Umwelt und Organismus und ihre Messung mit einer Thermokompensationsmeßanlage.
12. KLAUS STOPP, Morphologische und verbreitungsbiologische Untersuchungen über persistierende Blütenkelche.

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE KLASSE:

1. KARL BITTMANN, Die Ursprünge der französisch-mailändischen Allianz von 1463. 76 S., DM 6,—
2. ERNST BENZ, Paulus als Visionär. 45 S., DM 3,60
3. HERBERT BRÄUER, Der persönliche Agens beim Passiv im Altbulgarischen. Eine syntaktische Untersuchung. 95 S., DM 7,20
4. HERMANN VON WISSMANN und MARIA HÖFNER, Beiträge zur historischen Geographie des vorislamischen Südarabien. 168 S. mit 19 Abb., 12 Tafeln, einer einfarb. und einer zweifarb. Karte, DM 21,—
5. FRIEDRICH MATZ, Eine bacchische Gruppe. 18 S. und 4 Tafeln, DM 2,80
6. HELMUT STIMM, Studien zur Entwicklungsgeschichte des Frankoprovenzalischen. 160 S., DM 12,—
7. HANS WEHR, Der arabische Elativ. 57 S., DM 4,20
8. FRIEDRICH MATZ, Bemerkungen zur römischen Komposition. 25 S. mit 1 Abb., DM 2,40
9. EUGEN EWIG, Die fränkischen Teilungen und Teilreiche.
FRIEDRICH MATZ, Der Gott auf dem Elefantenwagen.
SIEGFRIED SCHOTT, Das schöne Fest vom Wüstentale. Festbräuche einer Totenstadt.

KLASSE DER LITERATUR:

1. FRANK THIESS, Dichtung und Wirklichkeit. 14 S., DM 1,60
2. PAUL REQUADT, Das Sinnbild der Rosen in Stifters Dichtung. Zur Deutung seiner Farbensymbolik. 40 S., DM 3,—
3. MARTIN KESSEL, Musisches Kriterium. Aphorismen. 28 S. DM 2,40
4. WALTER MUSCHG, Die deutsche Klassik, tragisch gesehen. 19 S., DM 1,60
5. OSCAR BENL, Seami Motokiyo und der Geist des Nō-Schauspiels. (Geheimkunstkritische Schriften aus dem 15. Jahrhundert) 147 S., DM 10,80

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ
IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

ULB Halle
001 418 866

3/1



AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

1241

ABHANDLUNGEN DER

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

JAHRGANG 1952 · NR. 7

Der arabische Elativ

von

Dr. HANS WEHR

o. Professor an der Universität Erlangen

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ
IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

